

Das Museum für Völkerkunde in Wien 1938–1945: Ein Bollwerk nationalsozialistischer Weltanschauung?

Barbara Plankensteiner

„Mit dem Fällen der Grenzpfähle, mit der Einverleibung zum Mutterreich Deutschland, mit der heute noch kaum fassbaren Erfüllung eines Traums jedes Deutschen, der nicht schon irgendwie vom sogenannten Internationalismus vergiftet oder irre geleitet war, dürfen nun auch wir und unser Museum mit froher Zuversicht auf eine bessere Zukunft und gedeihliche Weiterentwicklung hoffen. [...] Es tut not, daß sich alle ohne Unterschied mit dem Gedanken vollkommen vertraut machen, daß der Nationalsozialismus den Staat bedeutet, eine Ablehnung desselben daher auch eine Ablehnung des Staates bedeuten würde. Für Volksverräter ist hier kein Platz, ansonsten hat jeder sich anständig verhaltende Bürger nichts zu befürchten.“¹

Mit diesen Worten kündigte Otto Pesta als kommissarischer Leiter des Naturhistorischen Museums Wien (NHM) am 17. März 1938 die Amtsenthebung des bisherigen Ersten Direktors Hermann Michel durch die neuen Machthaber an. Gleichzeitig wurde damit allen Mitarbeitern klar gemacht, dass ab nun neue Regeln herrschten, deren Befolgung fortan nicht nur ihr berufliches, sondern ebenso das persönliche Schicksal und ihre Sicherheit bestimmten. Die Drohung richtete sich auch an die Kollegen des Wiener Museums für Völkerkunde, das administrativ dem Naturhistorischen Museum unterstellt war.

Diese beunruhigende Mitteilung – es sollten noch viele weitere folgen – stellte die neuen Rahmenbedingungen am Museum klar. In einem Rundschreiben vom 23. August 1938 informierte Pesta nochmals alle Angestellten über die Vorschriften bezüglich Hoch- und Landesverrat, deren Nichtbefolgung bis hin zur Todesstrafe führen konnte.² Im November 1938 wurden alle öffentlichen Bediensteten, zu denen die Museumsmitarbeiter gehörten, mittels Rundschrift aufgefordert, ihre arische Abstammung und jene ihrer Ehepartner nachzuweisen.³

Dieser Beitrag versucht ein Bild des Museums für Völkerkunde in Wien dieser Zeit, also von 1938 bis 1945, zu zeichnen. Weitere Einzelbeiträge in diesem Band nehmen bereits ausführlich zu Teilbereichen der Museumsarbeit und zu manchen Mitarbeiter/inne/n der Institution

¹ WMW Archiv, D38/5; Typoskript Rede Pesta, 17. März 1938; siehe auch Linimayr 1993/2, Q23–Q24.

² WMW Archiv, D38/128; Rundschreiben Bekanntgabe der Vorschriften über Hochverrat und Landesverrat, Pesta, 23. August 1938.

³ WMW Archiv, D38/273; Rundschreiben Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, Minister für innere und kulturelle Angelegenheiten, 14. November 1938.

und ihrem wissenschaftlichen Werk Stellung, daher konzentriert sich der hier angestrebte Überblick auf die Gesamtlage des Völkerkundemuseums, sein Personal, deren interpersonelle Beziehungen und Haltung zum Regime und auf das Ausstellungsprogramm. Weiters soll ein Einblick in die Sammlungszuwächse infolge der Enteignungen, Vertreibungen und kriegsbedingter Verhaltensweisen gegeben werden. Widerstandsaktivitäten im Museum werden in diesem Beitrag kurz angeschnitten, jedoch im Kapitel der Verfasserin zu Etta Becker-Donner näher ausgeführt.

Die Recherche für diesen Beitrag brachte einiges an Untiefen menschlichen Verhaltens zutage, an Konkurrenz, Intrigen und kollegialen Gemeinheiten, die vielen auch in der heutigen Wissenschafts- und Museumswelt nicht unbekannt sind. Doch erhielten solche Verhaltensweisen in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes, unter dem Denunziation und Bespitzelung zum System gehörten, eine Dimension, die lebensbedrohende Auswirkungen auf die Betroffenen haben konnten. Die Haltung und das Verhalten der Museumsmitarbeiter/innen sollte auch im Kontext der genannten Rahmenbedingungen verstanden werden; wenige stachen durch herausragende Zivilcourage hervor.⁴

Das Museum und sein Direktor

Obwohl das Museum für Völkerkunde (MVK) 1928 als selbstständiges Museum im Corps des Logis der Neuen Hofburg eröffnet worden war, blieb es weiterhin administrativ dem Naturhistorischen Museum Wien unterstellt. Nach außen hin agierte Friedrich Röck als Direktor einer unabhängigen Institution, doch hatte die Generaldirektion des Naturhistorischen Museums mehr Einfluss auf die Belange des Museums, als es eine bloß verwaltungstechnische Anbindung vermuten ließe.

Wie bereits einleitend angemerkt, wurde Generaldirektor Hermann Michel (1888–1965), der seit 1933 Erster Direktor des Naturhistorischen Museums war, wenige Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen nach Österreich von der dortigen „NS-Zelle“ abgesetzt. Begründet wurde dies mit seiner Kollaboration mit dem politischen Katholizismus und einem Naheverhältnis zu Pater Wilhelm Schmidt und seiner in Wien vertretenen kulturhistorischen Arbeitsweise.⁵ Der Hydrobiologe Otto Pesta übernahm am 12. März 1938 interimistisch die Generaldirektion. Am 1. Juni 1939 wurde der Ornithologe Hans Kummerlölwe (1903–1995) aus Dresden, ein überzeugter Nationalsozialist, kommissarisch und ab 14. August 1940 definitiv zum „Ersten Direktor“ des Naturhistorischen Museums, inklusive Museum für Völkerkunde, bestellt und war als Leiter der wissenschaftlichen Staatsmuseen auch für das Museum für Volkskunde und das Technische Museum verantwortlich.⁶

Die Wahl fiel auf ihn, weil niemand im Haus als geeignet für die Position befunden wurde, der die nötige Erfahrung auf allgemeinem museologischen und politischen Gebiet vorweisen konnte sowie mit der Museumslandschaft im Deutschen Reich oder dem Ausland vertraut war. Vor allem betrachtete man es in Anbetracht der Animositäten im Haus als wichtig, jemanden von außen einzubringen, der „von vorneherein nicht mit den do. vorhandenen persönlichen

⁴ Ich danke meinen Kolleg/inn/en im Weltmuseum Wien, Manfred Kaufmann, Ildikó Cazan-Simányi und Heinz Gratzner für die Unterstützung bei meinen Recherchen und das zur Verfügung gestellte Dokumentationsmaterial. Ebenso bin ich Peter Rohrbacher für seine großzügige Überlassung der von ihm kopierten Unterlagen und ihm, Andre Gingrich wie auch Christian Feest für wertvolle Hinweise zu großem Dank verpflichtet.

⁵ Linimayr 1994, 51–52. Hauptexponenten der Mitarbeiter im NHM Wien, die schon vor 1938 der NSDAP angehörten, waren Otto Koller und Otto Pesta. Koller stand als Leiter der Zoologischen Abteilung der „NS-Zelle“ im NHM Wien vor und war Leiter des Amtes Wissenschaft im Landeskulturrat der NSDAP; Pesta war Leiter der Botanischen Abteilung.

⁶ Teschler-Nicola 2012, 279–304.



Abb. 17.1

Mitarbeiter/innen und Freunde des Museums für Völkerkunde Wien, um 1935.

- | | |
|--|---|
| 1 Robert Bleichsteiner | 7 Karl Skalitzky |
| 2 Robert Heine-Geldern (mit Stock und Tasche) | 8 Karl Tomann (Gesicht leicht verdeckt) |
| 3 Walter Hirschberg (mit Hut) | 9 Josef Wastl (mit Tasche) |
| 4 Clemens Holzmeister (mit Hund) | 10 Hellmuth Wolfram |
| 5 Hermann Niggemeyer (Gesicht leicht verdeckt) | 11 Dominik J. Wölfel (mit Hut und Brille) |
| 6 Friedrich Röck | |

Spannungen und Parteilagen behaftet und belastet ist“.⁷ Der Staatskommissar Friedrich Plattner war voll des Lobes für Kummerlöwe, der seit seiner Jugend dem Gedankengut des Amtes Rosenberg verbunden und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP war. Durch seine Erfahrungen als Direktor der Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden vereinigte er in einer Person Fachkenntnisse der Biologie, Zoologie, Völkerkunde und Anthropologie und war hiermit idealer Kandidat.⁸

Die „NS-Zelle“ im Naturhistorischen Museum hatte ohne Erfolg versucht, mit einer von 108 Mitarbeitern unterzeichneten Unterschriftenaktion zugunsten von Pesta Kummerlöwe zu verhindern.⁹ Ironischerweise hatten gerade jene österreichischen Nationalsozialisten, die im

⁷ ÖStA, AVA, U-Allg., Ktn 3616 (Fasz. 3211), Zl. 322.770/1939; Staatskommissar Fritz Plattner, Berlin, 17. Mai 1939, an Minister für Innere und Kulturelle Angelegenheiten, Wien.

⁸ Ebd.

⁹ Teschler-Nicola 2012, 237.

Untergrund auf die neuen Verhältnisse hingearbeitet, sofort nach dem „Anschluss“ die Absetzung des Ersten Direktors bewirkt und sich selbst Hoffnungen auf das Führungsamt gemacht hatten, nun das Nachsehen gegenüber einem aus dem „Altreich“ geholten Kollegen. Ähnliche Erfahrungen machten jene österreichischen NS-Ethnologen wie Hugo A. Bernatzik oder Fritz Flor, die sich nach der Vertreibung von P. Wilhelm Koppers um die Nachfolge auf dessen Professur bemühten.¹⁰

Trotz der anfänglichen Ablehnung durch eine Fraktion im Haus beruhigte die Bestellung Kummerlöwes vorerst die Belegschaft. Die Ereignisse nach dem „Anschluss“, die politischen Beurteilungen, internen Machtkämpfe und Querelen, aber auch Ängste und Unsicherheiten hatten tiefe Gräben gezogen. Der zwar absolut regimetreue Kummerlöwe erwies sich als ein besonnener Leiter, der die Institution ideologisch gleichschaltete, aber nicht mit autoritärer Einschüchterung regierte.

Linimayr schreibt, dass Hermann Michel gleich in der Nacht von 12. auf 13. März 1938 sämtliche für die Nationalsozialisten gegen ihn verwendbare Akten vernichtete und eine Widerstandszelle unter seiner Führung gründete. Er wurde verhört, es gab Durchsuchungen bei ihm privat und im Naturhistorischen Museum, man drohte mit Verhaftung und Überführung ins Konzentrationslager.¹¹ Durch sein Geschick und sein Beziehungsnetz gelang es ihm dennoch, Direktor der Mineralogischen Abteilung zu bleiben. Auf Rat der Widerstandsgruppe kollaborierte er nach außen hin, um nicht offen als Staatsfeind dazustehen, und suchte um Aufnahme in die NSDAP an.

Seine Gegner im Naturhistorischen Museum legten einen umfangreichen vernichtenden Akt an, in dem sie Aussagen von sechzig Angestellten zusammenfassten.¹² Diese Aussagen sollten Michel als NS-Gegner belasten, doch werfen sie auch ein interessantes Licht auf die interne Dynamik der Institution und das Verhältnis zwischen dem Direktor des Museums für Völkerkunde und dem Generaldirektor, der unter anderem als „Tyrann und Sparkommissar vom Naturhistorischen Museum“ bezeichnet wurde.¹³ Vor allem die Stellungnahme Walter Hirschbergs, damals wissenschaftliche Hilfskraft am MVK, wird hier am deutlichsten.¹⁴ Hirschberg, selbst NSDAP-Mitglied, kreierte Michel Arroganz an, beschrieb sein Naheverhältnis zu P. Wilhelm Schmidt und P. Wilhelm Koppers und betonte, er hätte alles getan, was Kardinal Innitzer verlangt hätte, und auf dessen Wunsch hin eine Sammlung religiöser Volkskunst aus dem Diözesanmuseum gegen den Willen des Direktors Röck in das MVK aufgenommen. Personalentscheidungen im MVK hätte Michel vorab mit P. W. Schmidt abgeklärt. Sein Günstling wäre Kustos Dominik Wölfel gewesen, den er oft direkt zu Fragen des MVK kontaktierte und damit Röck übergab. Insgesamt soll Michel Röck selbst vor der Belegschaft des MVK immer wieder geschulmeister haben: „Ein selbstständiges Arbeiten war unter Hofrat Michel nahezu unmöglich und die ständigen Reibereien zwischen Hofrat Michel und Direktor Röck stellten einem planvollen Arbeiten die größten Schwierigkeiten in den Weg.“¹⁵

Kummerlöwe setzte sich nach seiner Amtsübernahme in eigenem Interesse für Michel ein. Mit dem ehemaligen Leiter der Institution hatte er einen erfahrenen Kollegen zur Seite, der mit dem Haus bestens vertraut war. Mit dieser Strategie konnte er außerdem hausinterne Widersacher, wie etwa Pesta, in ihre Schranken verweisen. Michel konnte Leiter der Mineralogischen

¹⁰ Vgl. Gohm/Gingrich 2010 und Gohm/Gingrich sowie Rohrbacher in diesem Band.

¹¹ Linimayr 1994, 75 sich auf ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.582 Michel, fol. 13 und 26 beziehend.

¹² Linimayr 1994, 78–87 sich auf ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.582 Michel Aussageprotokolle Nr. 1–60 beziehend.

¹³ ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.582 Michel; Protokoll Nr. 49, Aussage Karl Skalitzki, Präparator und NS-Blockleiter der Neuen Hofburg.

¹⁴ ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.582 Michel; Protokoll Nr. 20.

¹⁵ Ebd.

Abteilung und gerichtlich beeideter Sachverständiger für das Bergbauwesen bleiben – eine Position, die wichtig für den Widerstand werden sollte. „Der Verbleib als Abteilungsleiter ermöglichte Michel den Aufbau und weiteren Ausbau der Widerstandsgruppe. Der Verbleib als Sachverständiger ermöglichte es ihm später, sich in die Bergung und Rettung wertvoller Bestände aus Hitlers und Görings Besitz einzuschalten.“¹⁶ Darunter befand sich wesentliches Aktenmaterial für den Nürnberger Prozess. Michel profitierte vom Konkurrenzverhalten innerhalb der Nationalsozialisten in seinem Umkreis. Er und seine Anhänger/innen waren wohl an der Absetzung von Pesta beteiligt, übermittelten Unterlagen gegen ihn an das zuständige Ministerium und „sabotierten“ eine Unterstützungsliste für Pesta.¹⁷ Michel behauptete später, Kummerlöwe wäre ohne sein Wissen eines der wertvollsten Mitglieder der Widerstandsgruppe geworden.¹⁸

Auch Friederich Röck (1879–1953), ab 1925 Leiter der Ethnographischen Abteilung des NHM und seit 1928 Direktor des neu gegründeten Museums für Völkerkunde, war gleich nach dem „Anschluss“ Anfeindungen ausgesetzt sowie Versuchen, ihn in den frühzeitigen Ruhestand zu versetzen, um Platz für einen neuen Direktor zu schaffen.¹⁹ Die „NS-Zelle“ im NHM wollte Röck durch Hugo A. Bernatzik ersetzen, den prominenten Ethnologen, Forschungsreisenden, Publizisten und Universitätsdozenten in Graz. Dieser hatte selbst des Öfteren angegeben, „illegales“ NSDAP-Mitglied seit 1935 gewesen zu sein, war aber erst ab 1. Mai 1938 als solches (Mitgliedsnummer 6,106.337) nunmehr „legal“ registriert, und Vertreter einer angewandten Kolonialethnologie mit besten Verbindungen zu hohen Kreisen des NS-Regimes.²⁰ In einem mehrseitigen Rechtfertigungsschreiben wehrte sich Röck vehement gegen Unterstellungen, dass er den „klerikalen, apologetisch-dogmatischen Einflüssen von St. Gabriel das Museum für Völkerkunde geradezu ausgeliefert hätte“, und betont, dass ihm „die Herren von St. Gabriel“ als fachlicher Beirat vom Bundesministerium für Unterricht aufgezwungen

¹⁶ Linimayr 1994, 85.

¹⁷ Linimayr 1994, 86; vgl. auch DÖW 12032/3; Bericht über Widerstandsaktivität im NHM, unterfertigt von Johann Wanderer, Hedwig Tomek, Maria Makoter, Maria Rebel, Franz Felzmann, Karl Kapek, Karl Tragl und Robert Bleichsteiner als Zeuge vom 12. Oktober 1945.

¹⁸ Linimayr 1994, 86; ÖStA, AdR, BMfU, PA Michel 1946, fol. 46. Zu Michels Rolle im Widerstand siehe auch Plankensteiners Beitrag zu Etta Becker-Donner und den Widerstand im Museum für Völkerkunde Wien in diesem Band. Linimayr sieht mehrere Gründe, die Michel halfen, seine Position abzusichern: Er hatte die Unterstützung hoher Funktionäre auch im direkten Umfeld des Reichsstatthalters, hohe Beamte, die im Amt geblieben waren. Möglicherweise half ihm auch der Einfluss von Oswald Menghin, mit dem er sehr eng verbunden war. Michel war Mitglied der NSDAP-Ortsgruppe Neu-Gersthof, galt als hervorragender und unersetzbarer Fachmann und hatte ein gutes Informations- und Helfernetzwerk, unter anderen mit Geheimrat Carl Bosch (1874–1940) von IG Farben, der seine Verbindung zur großdeutschen Reichsindustrie darstellte. Michel wusste bereits 1934 über die „NS-Zelle“ im NHM Bescheid und beauftragte eine Untersuchung der Kriminalpolizei, auf deren Anraten er jedoch nichts gegen sie unternahm. Er überwachte und verwarnte diese nur, ein Tatbestand, der ihm in Anbetracht der Anschuldigungen nach dem „Anschluss“ zugute kam, vgl. Linimayr 1994, 84 und ÖStA, AdR, BMfU, GA 24.582 Michel.

¹⁹ Da ein Beitrag von Rohrbacher in diesem Band sich im Detail mit Röcks Lebenslauf, Theorien und Ansätzen befassen, betrachte ich hier Röck vornehmlich in seiner Funktion als Museumsdirektor und bezüglich der Ausrichtung, die er als solcher dem Haus vorgab.

²⁰ Vgl. WBR, ZPH 1451, NL Bernatzik, 2.1.829. In den biographischen Angaben zu Bernatziks Privatanklage Wölfels wegen Ehrenbeleidigung o. D. etwa wird angeführt, er wäre illegales Parteimitglied seit 1935. Nach seiner Tochter Doris Byer war Bernatzik niemals illegales Parteimitglied vor dem „Anschluss“. Sie führt näher aus: „Jedoch hat er dies selber NS-Behörden gegenüber mehrfach behauptet. Im März oder April 1938 entwarf er sogar einen gefälschten „Bescheid“ über seine angeblichen Verdienste um die Partei, der dann von Kurt von Barisani unterzeichnet wurde. Dieser Bescheid sollte seinem Eintrittsgesuch in die NSDAP Gewicht verleihen. Denn nach dem Anschluss bestand wegen des großen Andrangs ein Aufnahmeverbot. [...] Diese von Bernatzik selbst erfundene „Bescheinigung“ wurde bei den zahlreichen Überprüfungen seiner parteipolitischen Zuverlässigkeit immer herangezogen, er fand Eingang in sämtliche Parteistellen, akademischen Institutionen und natürlich in den Gauakt. 1946 bildeten die dort gemachten Angaben auch die Grundlage für das Ermittlungsverfahren gegen Bernatzik. Und bis heute ist es die maßgebliche Quelle für Bernatziks angebliche Illegalität und andere, ihm immer wieder zur Last gelegte Schandtaten geblieben.“ Die Parteimitgliedschaft wäre für ihn wichtig gewesen, um sich vor diversen Denunziationen zu schützen und um seine Einnahmequellen im Deutschen Reich zu erhalten. Byer, persönliche Mitteilung 2016. Vgl. auch Byer 1999, 247–251.

worden waren, wogegen er sich zur Wehr gesetzt hätte. Vor allem unterstrich er seine deutsche Gesinnung und dass er den Kontakt mit jüdischen Kollegen wie Robert Heine-Geldern und Melanie Stiassny²¹ schon seit Längerem abgebrochen hätte, die Anstellung von fünf jüdischen Bewerbern verhindert und die Übernahme der Sammlung des Jüdischen Museums abgelehnt hätte. Aufgrund seines fachlichen Hintergrunds als Germanist, Anglist und Orientalist sei er weder ein Schüler der Kulturhistorischen Schule noch ein Vertreter derselben: „Jedem Kenner des Faches ist es bekannt, dass ich mit meinem pflegtumsgeschichtlichen Verfahren, das zum ersten Mal auch die arischen und die germanischen Völker aller Zeiten mit einbezieht, unter den Universitätskollegen allein dagestanden bin und noch dastehe.“²²

Röck konnte sich aufgrund seiner Fürsprecher und seiner von den Behörden anerkannten fachlichen Qualifikation erfolgreich behaupten. Er wurde dabei unter anderen von seinem langjährigen Bekannten und Altrektor Hans Uebersberger, einem „alten Kämpfer der NSDAP“, bis 1934 Professor der Geschichte des Ostens in Wien, protegiert, der ihn auch für die Aufnahme in die Partei empfahl.²³ Röck blieb jedoch „Parteianwärter“ und wurde lediglich aufgrund eines bürokratischen Versehens am 25. Jänner 1945 „Vollmitglied“. ²⁴

In den von der „NS-Zelle“ gesammelten politischen Beurteilungen gegen Michel finden sich durchaus positive Aussagen zu Röck, der sich als Direktor immer wieder für die Belange seiner Mitarbeiter eingesetzt hätte und dies nicht immer zu seinem eigenen Vorteil.²⁵ Auch Walter Hirschberg blieb seinem Förderer Röck verpflichtet. Linimayr charakterisiert Röcks Grundhaltung als „bürgerlich-konservativ, d.h. antikommunistisch, antidemokratisch und deutsch-national“, pro-arisch, mit einer „Überbetonung von Pflichterfüllung als Wert“ und Autoritätshörigkeit.²⁶

Als zentrale Aufgabe der völkerkundlichen Museumsarbeit betrachtete Röck die „Volksbildung“, ein Anliegen, das er seit der Eröffnung des MVK im Jahr 1928 immer wieder betonte und das ihm auch später noch als großes Verdienst in der Neukonstituierung der ethnographischen Sammlung als Museum zugesprochen wurde.²⁷ Er verfolgte einen kulturgeschichtlichen Ansatz, den er im Sinne einer Geistesgeschichte als „Pflegetumsgeschichte“ verstand. Zentral war dabei der Kulturvergleich, wobei als Ausgangspunkt die Betrachtung des eigenen Volkes figurierte. Nach dem „Anschluss“ umfasste dies insbesondere die Erforschung und Inklusion des germanischen, arischen Kulturguts. Wichtig für das Verständnis seines wissenschaftlichen Ansatzes ist die weiter unten kurz vorgestellte, von ihm konzipierte kulturvergleichende Ausstellung, die 1942 eröffnet wurde. Röcks Forschungen lassen sich laut Linimayr „in mehrerlei Hinsicht in nationalsozialistische Konzepte integrieren“ und standen den Anliegen der SA-Wissenschaftsorganisation, also dem Amt Rosenberg, nahe. Röcks vergleichende Pflegetumsgeschichte war damit zwar eng mit der Schule der „Mythologen“ des Amtes Rosenberg verbunden, wurde vom SS-„Ahnenerbe“ jedoch abgelehnt.²⁸

²¹ Stiassny war als auf ostasiatische Kunst spezialisierte Kunsthistorikerin maßgebend an der Konzeption eines ursprünglich geplanten, ostasiatischen Kunstsaaes für das neu zu eröffnende MVK beteiligt gewesen, vgl. Plankensteiner 2003. Als Jüdin verfolgt, flüchtete sie nach dem „Anschluss“ in die Schweiz, vgl. Anderl 2014, 373, Fußnote 98.

²² Rechtfertigung Röcks, 29. August 1938; Abschrift in Rieger 2002, 75–81; teilweise in Linimayr 1994, 92–93. Das Original im WMW Archiv ist nicht mehr auffindbar.

²³ Linimayr 1994, 52 und 88–89, Abdruck Hans Uebersbergers Unterstützungsbrief für Röck an seinen Sohn Herbert. Mitgliedsnummer 9,512.648, Linimayr 1994, 97.

²⁴ Siehe u.a. ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.582 Michel; Protokoll Nr. 15 von Hans Fürst, der ihn als „unseren freizügigen und gütigen Direktor“ bezeichnet. Vgl. auch Linimayr 1994, 83.

²⁵ Linimayr 1994, 95–98.

²⁶ Siehe unter anderem WMW Archiv, Direktionsakten 1928; Typoskript Eröffnungsrede Friedrich Röck 1928 und Röck o.J.; Nowotny 1954.

²⁷ Bockhorn 1994, 495. Siehe Rohrbacher zu Röck in diesem Band.

Auch Arthur Haberlandt, seit 1924 Direktor des Wiener Volkskundemuseums, stand dieser Schule nahe. Beide lehnten eine Trennung von Volks- und Völkerkunde ab. Röck war auch Mitglied der „Nordischen Gesellschaft“, der neben Himmler oder von Schirach auch andere hochrangige NSDAP-Mitglieder angehörten.²⁹

Für Röck verbesserte sich die Lage mit der Bestellung Kummerlöwes. Er nutzte dessen Amtsantritt, um bessere Bedingungen für seine eigene Position und das Museum für Völkerkunde zu erlangen. Auf Anfrage Kummerlöwes gab er noch vor dessen offiziellem Amtsantritt einen Überblick über die Gesamtlage des Museums für Völkerkunde, über das Personal, das Budget und die Raumsituation. 1938 gab es demzufolge 26 eingerichtete Ausstellungssäle mit drei Kojen und einer Galerie, drei Räume für Sonderausstellungen, elf Räume für die in Ausstellung begriffenen Sammlungen aus Südamerika und der Südsee, 18 Kanzlei-, Bibliotheks- und Studierräume, der Großteil davon unmöbliert, sieben Präparations- und Werkstatträume, 30 benutzte Depot- und sonstige Lagerräume, in denen auch die Studiensammlung untergebracht war, und etwa ebenso viele noch nicht ausgebaute Räume. Als finanzielle Erfordernisse für 1939 listet Röck 143.800 Reichsmark. Zur Fertigstellung der regionalen Schausäle wollte er noch einen Bereich zum Vorderen Orient und zu Südosteuropa hinzufügen, sobald Räume zur Verfügung stünden. Auch plante er, den deutschen Kolonialanspruch und die deutschen Kolonien hervorzuheben und schließlich einen kulturvergleichenden Bereich zu gestalten, der schon seit Langem vorgesehen war.³⁰

In einer noch für die kommissarische Leitung des NHM verfassten Denkschrift hatte sich Röck weniger zuversichtlich geäußert und umfassende Forderungen gestellt, die er Kummerlöwe nicht mehr unterbreitete. Darin forderte er vor allem eine „Loslösung des auch räumlich getrennten Museums für Völkerkunde vom Naturhistorischen Museum“, die er ausführlich begründete: „Durch die Zentralisierungsbestrebungen und dringenden Sparmassnahmen des früheren Regimes ist auch die vor Jahren vorhandene teilweise Selbständigkeit des Museums für Völkerkunde zum Schaden der Institution und zum Schaden der Disziplin der Angestellten vollkommen beseitigt worden, was sich auf die kulturelle Stellung Österreichs in der Welt in mehrfacher Weise ungünstig ausgewirkt hat. Der Unterzeichnete beantragt daher zugleich mit der Selbständigkeitserklärung des Museums für Völkerkunde, es möge dem Direktor dieses Museums die selbständige Führung der wissenschaftlichen und der administrativen Agenden, die Gebarung mit den zuständigen Krediten und sonstigen vorhandenen Mitteln, das Recht der Antragstellung an die vorgesetzte Behörde in Personal- und Sachfragen, die das Museum betreffen, und die selbständige Vertretung des Museums nach aussen durch Veranstaltung von Sonderausstellungen und Propaganda, wieder zuerkannt werden.“³¹ Die Denkschrift enthielt eine Liste von Forderungen und Verbesserungen, die von Personalaufstockungen, Zuweisung von zusätzlichen Ausstellungsräumen, Adaptierung von Büroräumlichkeiten, Ankauf von Büchern und gewissen Sammlungen, bis hin zu Holz für den Tischler, Anbringung von Beleuchtungskörpern, Ersatz für vom NHM entnommene Bilderrahmen, einer eigenen Telefonanlage und mehr reichten. Die vielen Kleinigkeiten an Ausstattungsdingen, die Röck anführte, lassen erahnen, wie knapp das Museum in den Jahren zuvor gehalten worden war. Abschließend bemühte sich Röck, der damals dem Angriff der „Ursurpatoren“ im NHM ausgesetzt war, noch

²⁹ Linimayr 1993/2, Q68.

³⁰ WMW Archiv, D38/258a,b; Röck, 2. Dezember 1938, an Kummerlöwe. In der Tat war schon seit den ersten Plänen unter Franz Heger in den frühen 1920er Jahren ein kulturvergleichender Schausammlungsbereich im neuen Museum vorgesehen gewesen, vgl. Plankensteiner 2003. Unter Röck wurde dieser naturgemäß inhaltlich anders ausgelegt.

³¹ WMW Archiv, D38/272c,d; Denkschrift über die Notwendigkeit der Ausgestaltung des Museum für Völkerkunde in Wien, Friedrich Röck, 1938 (o.D.).

seine Loyalität zum neuen Regime unter Beweis zu stellen, indem er auch eine Büste des Führers, Führerbilder und Fahnen anforderte. Weiters führte er aus, dass er die gesamte „Pflaumengeschichte“ der Menschheit darzustellen plane unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Volkes und seiner germanischen und arischen Vorfahren. Um einem weiteren Thema der Zeit gerecht zu werden, wollte er alle volksbildnerischen Hilfsmittel in den Dienst deutscher Kolonialpolitik stellen.

Die Abgrenzung der Zuständigkeiten der Direktion des MVK zum Naturhistorischen Museum und dessen Generaldirektion wurde schließlich auch unter Kummerlölwe zum Thema. Auf dessen Aufforderung hin fasste Röck Ende 1939 seine Sicht der Dinge zusammen und forderte einen eigenen Verwaltungsbeamten, inhaltliche und wissenschaftliche Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, eigene Pressearbeit und Mitsprache in Personalentscheidungen.³² Doch dürfte er damit nicht viel Erfolg gehabt haben, da Kummerlölwe einen Monat darauf in einem Rundschreiben an die Belegschaft neue übergeordnete Referate ankündigte, also eher Zentralisierungs- und Kontrolltendenzen verlautbarte: Ein Referat für Presse und Rundfunk übernahm die äußere Kommunikation, machte Mitarbeitern Verhaltensvorgaben in der Öffentlichkeitsarbeit, und auch Veranstaltungen mussten dieser Instanz vorab mitgeteilt werden. Ein weiteres Referat für „Führungsbetrieb“ widmete sich zentral der Organisation von Veranstaltungen oder Führungen für das allgemeine Publikum, Vereine und dergleichen. Geleitet wurden die Referate von Wissenschaftlern des Hauses, die nun durch solche neuen Zusatzfunktionen ihren Chefs vorgesetzt sein konnten, so zum Beispiel Hirschberg, der zum Stellvertreter der Leitung des Führungsreferats bestellt wurde.³³

Trotzdem dürfte sich unter Kummerlölwe das Verhältnis zwischen den Häusern entspannt haben. Dies hing sicherlich auch damit zusammen, dass Kummerlölwe als Leiter der wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien mit der Aufsicht über mehrere Häuser betraut war und sich nicht mit dem Tagesgeschäft einzelner Institutionen auseinandersetzen konnte. Doch auch Kummerlölwe konnte sich den lokalen Intrigen und Machtkämpfen nicht ganz entziehen. So ließ er sich etwa von Hugo A. Bernatzik umschwärmen und unterstützte diesen bei seinem neuen Ansinnen, im MVK eine Kolonialforschungsstelle einzurichten. Nachdem Bernatziks Versuch zur Übernahme der Direktion des Museums für Völkerkunde gleich nach dem „Anschluss“ gescheitert war, nahm er einen neuerlichen Anlauf und versuchte, Kummerlölwe für das Anliegen zu gewinnen. Bernatzik kontaktierte Kummerlölwe im Jahr seines Amtsantritts und unterbreitete ihm Vorschläge zur Zusammenarbeit. Er bot an, bei entsprechender Vergütung seine Forschungsreisen im Namen des MVK auszurichten, diesem seine mitgebrachten Sammlungen zu überlassen und dort Ausstellungen zu organisieren.³⁴ Diese Kollaboration kam nicht zustande, aber bereits 1940 wandte sich Bernatzik neuerlich an Kummerlölwe, diesmal, um ihm sein neues Afrika-Handbuch-Projekt vorzustellen. Es war ihm gelungen, im September 1940 vom Kolonialpolitischen Amt der NSDAP den Auftrag hierfür zu erhalten.³⁵ Das Gespräch dürfte sich jedoch auch wieder um eine mögliche Rolle Bernatziks im MVK gedreht haben. Kummerlölwe traf daraufhin in Berlin den dortigen Leiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, Rudolf Asmis (1879–1945), der auch direkter Vorgesetzter Bernatziks für das Handbuch-Projekt war. In einem nachfolgenden Schreiben an Asmis fasste Kummerlölwe ihre Unterredung zusammen und zeigte sich begeistert von der Perspektive, für die Wiener Staatsmuseen einen Reichsforschungsauftrag zu erhalten, der ethnologische, kolonialpolitische

³² WMW Archiv, D39/172b; Röck, 30. September 1939, an Kummerlölwe.

³³ WMW Archiv, D39/180a-i; Rundschreiben von Kummerlölwe, 5. Oktober 1939.

³⁴ Byer 1999, 122.

³⁵ Byer 1999, 300. Siehe auch Matczak in diesem Band.

und sonstige wissenschaftliche Forschungen in den Kolonialgebieten umfassen würde. In dem Schreiben wurde Bernatzik nicht mit Namen genannt, es war die Rede von „XY“ oder „besagtem Herren“, der entweder in Berlin ein Tätigkeitsfeld erhalten würde oder eben in Wien. Für dessen Beschäftigung in Wien würden die Perspektive und Möglichkeiten durch den langjährigen Forschungsauftrag die Akzeptanz im MVK bedingen und die dortigen Wissenschaftler zur Zusammenarbeit mit Bernatzik motivieren. Enthusiastisch machte sich Kummerlölwe auch schon Gedanken über die Abgrenzung zu entsprechenden Projekten anderer deutscher Museen und meldete gleich als Interessensgebiet für Wien „bestimmte Teile Deutsch-Ostafrikas, Kameruns sowie der einen oder anderen Südseeinsel“ an. Mit diplomatischer Vorsicht räumte er auch gleich ein, dass das Ganze nicht an „XY“ gebunden sei, falls sich die Zusammenarbeit mit ihm zerschlagen würde.³⁶ Die Bedachtsamkeit Kummerlölwes in Bezug auf Bernatzik wurde auch später nochmals deutlich. Sie zeigte, dass er sich durchaus der heiklen Situation mit Röck bewusst war, der in diesen Überlegungen klar übergegangen wurde, und dass er nach einer verträglichen Lösung für alle Beteiligten suchte.

Bernatzik hofierte Kummerlölwe weiterhin, der von der Perspektive angetan schien, in Wien ein Kolonialforschungszentrum einzurichten. Im Jänner 1942 machte Kummerlölwe schließlich einen konkreten Vorschlag zur Errichtung einer „Kolonialen Planungs- und Forschungsstelle der wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien“. Darin nahm er Bezug auf Pläne, Bernatzik nach Wien zu berufen, mit dem Vorbehalt, da „bekanntlich schwere persönliche und sachliche Differenzen [...] zwischen dem Direktor des Museums für Völkerkunde, Prof. Dr. Röck und dem Direktor des Universitäts-Institutes für Völkerkunde, Prof. Baumann, einerseits, und Prof. Bernatzik andererseits seit mehreren Jahren bestehen, ist eine Zusammenarbeit der genannten Herren mindestens in der Weise, dass Prof. Bernatzik ins Museum aufgenommen und damit dem dortigen Direktor unterstellt wird, gänzlich ausgeschlossen“.³⁷ Außerdem befürchtete er, Röck würde in so einem Fall kündigen. Dennoch befürwortete er eine Verwendung Bernatziks in Wien und die dadurch erzielte Zusammenarbeit und Forschung mit dem Kolonialpolitischen Amt, was sich in Zuwendungen, Stipendien etc. auswirken würde. Daher schlug er vor, im MVK eine „Koloniale Planungs- und Forschungsstelle“ zu schaffen, die direkt dem Ersten Direktor der Wissenschaftlichen Staatsmuseen unterstellt wäre, plus eine weibliche Schreibkraft und eine männliche Hilfskraft. Diese Stelle könnte dann Einrichtungen und Sammlungen nutzen: „Seine Tätigkeit würde sich auf die Planung und Vorbereitung von Expeditionen, auf die Heranbildung von künftigen Regierungsethnologen in den deutschen Kolonien und auf sonstige, die koloniale Arbeit unmittelbar betreffende Fragen erstrecken.“³⁸ Aus diesen Plänen wurde nichts, Anfang 1943 setzte die nationalsozialistische Führung angesichts des Kriegsverlaufs die kolonialpolitischen Planungen aus und damit versiegte der Geldfluss.³⁹

Auffallend an der Vorgangsweise Kummerlölwes ist, dass er offenbar nicht auf Röck verzichten wollte, obwohl dieser als Direktor nicht unumstritten war.⁴⁰ Dies mag wohl auf Röcks Anerkennung als relativ verlässlicher Partner der Partei zurückzuführen sein, auf seine hochrangigen Unterstützer in der NSDAP und möglicherweise auch auf seine ausgewiesene devote

³⁶ WMW Archiv, D40/213; Kummerlölwe, 3. Dezember 1940, an Asmis.

³⁷ Vorschlag zur Errichtung einer „Kolonialen Planungs- und Forschungsstelle der Wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien“, vgl. WMW Archiv, D42/7a,b; Kummerlölwe, 14. Jänner 1942, Empfänger nicht bekannt (Reichskolonialpolitisches Amt Berlin?).

³⁸ Ebd.

³⁹ Stoecker 2008, 259.

⁴⁰ Siehe u. a. Byer 1999, 124 und Rohrbacher in diesem Band.

Haltung hinsichtlich Anordnungen von oben, die ihn zu einem leicht lenkbaren Mitspieler machten.

Ein gutes Beispiel für Röcks Unterwürfigkeit bietet der Fall des Kunstmalers Wilhelm Watzke, der auf Wunsch des Gauleiters und Reichsstatthalters Baldur von Schirach einen Arbeitsauftrag bekommen sollte.⁴¹ Der 72-jährige Watzke hatte früher für Schmidt, Koppers und Gusinde gearbeitet und hatte von Schirach rassenkundliche Bilder vorgelegt. Er lebte in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen und Röck sollte ihn vorladen, um die Möglichkeit einer Beauftragung mit ihm zu besprechen. Röck kümmerte sich unterwürfigst darum und machte Vorschläge, wie dieser beschäftigt werden könnte: z.B. für Farbstiftzeichnungen für die Schausammlung oder die Fertigung von 27 Aquarellbildern für ein von Schirach herauszugebendes „Indianer-Bilderbuch für die deutsche Jugend“, weiters für die Schaffung einer Mappe zur Sinnkunde der Ornamentik der Völker für Studenten der Hochschule für angewandte Kunst und für den Zeichenunterricht in der Schule: „Die Verwirklichung des obgemachten Vorschlages würde nicht nur dem Wunsche des Reichsleiters, Maler Watzke einen grösseren Auftrag zuteil werden zu lassen, entsprechen sondern wäre auch geeignet, das öffentliche Interesse an einer staatlichen Einrichtung in ungeahntem Masse heben, das zu einem wissenschaftlich und volksbildnerisch erstklassigem Kulturinstitut erhoben werden könnte.“⁴² Watzke wurde schlussendlich für acht Bilder beauftragt.⁴³

Nur einmal verlor Röck die Contenance und begehrte auf. Anlass war der Plan, in den Burggartensälen (bei ihm „Terrassensäle“ genannt) der Neuen Hofburg und den dahinter liegenden Büro- und Depoträumlichkeiten ein Lazarett für verwundete Frontkämpfer einzurichten, gegen den er sich in einer sechseitigen Denkschrift vehement zur Wehr setzte. Seine Argumentation verwies einerseits auf die für ein Spital ungeeigneten Räumlichkeiten mangels entsprechender hygienischer Einrichtung und der zu erwartenden hohen Adaptierungskosten, andererseits beschwor er die kulturpolitische Bedeutung seines Museums: „Bei dem grossem, kriegswichtigen, weil weltpolitischen Interesse an Kultur, Sitte und Sprache fremder Völker wären auch die Sammlungsbestände aus Asien und Afrika einerseits, die Bibliotheksbestände andererseits aus Platzmangel auf Jahre hinaus brach gelegt, der wissenschaftlichen Arbeit entzogen und die gesamte, überaus fruchtbare Zusammenarbeit des Verbandes der deutschen Museen unmöglich gemacht, nachdem durch unausweichliche Kriegsmassnahmen schon die Sammlungen aus ganz Amerika, Australien und der Südsee an verschiedenen Orten in und ausserhalb Wiens geborgen wurden.“⁴⁴ Die Evakuierung der Räume zugunsten des Lazaretts würde zwei Drittel der Sammlung obdachlos machen, das Ganze käme einer „Kulturkatastrophe“ gleich. Schließlich versuchte Röck in seiner offensichtlichen Verzweiflung, die Entscheidung noch mit dem Verweis auf eine schwere Rufschädigung im Ausland abzuwenden: „Auch ist ernstlich zu befürchten, dass die Einrichtung eines Lazarets [sic] in der Hofburg der gesamten internationalen Propaganda des feindlichen Auslandes einen willkommenen Anlass bieten würde dem grossdeutschen Regime krasse Kulturfeindlichkeit, ja die Zerstörung eines Kulturinstitutes von anerkanntem Weltrufe und die Vernichtung seiner unschätzbaren Kulturwerte zu imputieren.“⁴⁵

⁴¹ Vgl. WMW Archiv; Briefverkehr Röck mit Gauamtsleiter Hohenegger im Zentralbüro des Reichleiters Baldur von Schirach Mitte November 1942. Zu Watzke siehe auch van Bussel/Huber 2011.

⁴² WMW Archiv, D42/360; Röck, 18. November 1942, an Hohenegger.

⁴³ WMW Archiv, D43/204; Handschriftliche Notiz auf Anfrage aus dem Amt von Baldur von Schirach an Röck 31. August 1943.

⁴⁴ WMW Archiv, D43/204; Denkschrift aus Anlass der geplanten Einrichtung eines Lazaretts für verwundete Frontkämpfer in den Räumen des staatlichen Museums für Völkerkunde in Wien I, Neue Burg, Röck, 18. Februar 1942.

⁴⁵ Ebd.

Es war wohl nicht bloß die Sorge um die „heillose Verwirrung“ durch die dritte Umsiedlung des umfangreichen Sammlungsguts innerhalb kürzester Zeit und die damit entstehenden konservatorischen und Lagerungsprobleme, sondern auch die Enttäuschung über die vorzeitige Schließung seiner kulturvergleichenden Ausstellung. Nicht nur diese, sondern auch die in Etappen erfolgte und noch nicht abgeschlossene Gesamteinrichtung des Museums betrachtete Röck wahrscheinlich als sein Lebenswerk, das er nun bedroht sah. Auch befürchtete er augenscheinlich, dass die nun abgetretenen Bereiche nicht mehr an das Museum zurückgewiesen werden könnten und forderte ausdrücklich, dass „aus einer zeitweiligen anderen Verwendung“ keinerlei „anderweitige Rechtsansprüche abgeleitet werden“.⁴⁶ Diese Sorge war nicht unbegründet. Nach den ursprünglichen Plänen in den 1920er Jahren hätte dem MVK der gesamte Corps de Logis-Trakt zugestanden,⁴⁷ doch wurden der Nationalbibliothek oder dem Kunsthistorischen Museum zusehends Bereiche vorübergehend abgetreten, die nie mehr zurückgestellt wurden. Röcks Einzug in die Neue Burg war daher von einem ständigen Kampf um die Zuteilung von Räumlichkeiten geprägt.⁴⁸ Im Zuge seiner verzweifelten Abwehr dürfte er sich über den Dienstweg hinweggesetzt, sich direkt nach Berlin gewandt und sich auch über das Verhalten der Militärs beschwert haben, wo vor allem seine Bemerkung, „die Behandlung durch das Militär sei ärger als durch die Bolschewisten“ für Verärgerung sorgte. Dafür erhielt er einen Verweis und seine Einreihung in eine höhere Gehaltsstufe wurde um ein halbes Jahr zurückgesetzt.⁴⁹ Sein Kampf blieb erfolglos: Das MVK musste von den 11.336 Quadratmetern Gesamtfläche 5.339 Quadratmeter abtreten, wurde also auf die Hälfte reduziert.⁵⁰

Das Personal

Leider gibt es keine klare und eindeutige Aufstellung des Museumspersonals während der NS-Zeit. Ein entsprechender Überblick muss auf unterschiedliche Listen und Angaben in der Direktionskorrespondenz sowie auf fragmentarische Personalakten und -erwähnungen zurückgreifen, die zum Teil widersprüchlich sind. Trotzdem soll hier versucht werden, eine möglichst wirklichkeitsgetreue Übersicht über jene Personen zu geben, die als Museumsmitarbeiter/innen in dieser Zeit beschäftigt waren und ihre spezifische Tätigkeit und Haltung zu beschreiben. Das Hauptaugenmerk wird hierbei auf die wissenschaftlichen Fachkräfte gelegt. Da in diesem Band die wissenschaftlichen Hauptakteure am Haus in eigenen Kapiteln ausführlich Erwähnung finden, werden diese Personen vorwiegend im Kontext ihres Handelns innerhalb des Museums behandelt.

Prinzipiell gab es im Museum drei Kategorien von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen: solche, die den Beamtenstatus erreicht hatten, Angestellte im Vertragsbedienstetenstatus und schließlich kurzzeitige Werkvertragsbeschäftigte. Unter den Wissenschaftlern waren nur Direktor Fritz Röck und die beiden Kustoden Robert Bleichsteiner und Dominik J. Wölfel Beamte. Walter Hirschberg war ab 1938 als wissenschaftliche Hilfskraft (manchmal auch als

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. Plankensteiner 2003.

⁴⁸ Mit seiner Befürchtung sollte Röck Recht gehabt haben, nach dem Krieg wurde das Lazarett in ein orthopädisches Spital umgewandelt, und erst unter der Direktion von Etta Becker-Donner in den 1960er Jahren konnte zumindest ein Teil der Räume zurückgewonnen werden. Vgl. Schweeger-Hefel 1954 und Plankensteiner 2011, 16.

⁴⁹ Vermerk des Regierungspräsidenten vom 11. Mai 1942, Kopie in Linimayr 1993/2, Q89 und Linimayr 1994, 115.

⁵⁰ WMW Archiv, D41/152a. Die Aufstellung der abgetretenen Flächen ist fälschlicherweise auf 1941 datiert.

Assistent bezeichnet) Vertragsbediensteter und wurde erst im Jahr 1943 in den Beamtenstatus erhoben.⁵¹

Neben diesen vier Herren im wissenschaftlichen Dienst waren am Museum Ende 1938 die Kanzleibeamtin Leopoldine Lieb, drei Präparatoren (Karl Skalitzky, Karl Toman und Hellmuth Wolfram), ein Bildhauer (Hans Fürst), ein Tischler (Ludwig Nowotny), ein Amtswart (Karl Dufek), ein Portier und zehn Aufseher beschäftigt. Unklar bleibt, ob es drei oder zwei Hilfskräfte für die Bibliothek und den wissenschaftlichen Dienst gab und wer diese waren.⁵² In den erhaltenen Museumsakten scheint nur Heinz Kühne auf. Fraglich ist, ob Franz Johann Fischer, der als nicht-akademische Hilfskraft für die Bibliothek arbeitete, hier mitgezählt wurde.

Ab 1. November 1938 jedenfalls wurde Etta Donner als wissenschaftliche Hilfskraft angestellt. Sie blieb nicht der einzige Zuwachs im Bereich des wissenschaftlichen Dienstes, denn Mitte 1939 stellte Röck auch Maria Horsky ein. Ab 1939 dürften auch weitere Wissenschaftler in unterschiedlicher Form, sei es als freiwillige Mitarbeiter oder mit Zeitverträgen, beschäftigt gewesen sein. Informationen hierzu lassen sich nur aus fragmentarisch im Museumsarchiv erhaltenen Dokumenten rekonstruieren und bleiben ungenau. Anton Adolf Plügel dürfte in irgendeiner Form mit dem Museum assoziiert gewesen sein, vielleicht als Volontär, denn Röck erwähnt ihn im August 1939 in einem Schreiben als Mitarbeiter. Ebenso taucht Ludwig Zöhrer 1939 im Direktionsschriftverkehr auf. Beide finden sich interessanterweise auf einer Angestelltenliste von 1945 in den Direktionsakten und sind mit Becker-Donner, Kühne und Horsky als wissenschaftliche Hilfskräfte geführt. Auf dieser fehlt wiederum Fausta M. Nowotny, die ab Juni 1943 am MVK als wissenschaftliche Hilfskraft mit Werkvertrag vornehmlich in der Bibliothek beschäftigt war. 1941 findet auch Walter Heissig, der in Wien 1941 bei Baumann und Bleichsteiner promoviert hatte, in einem Schreiben Röcks als Mitarbeiter des MVK Erwähnung, doch dürfte es sich hier in der Tat nur um eine assoziierte Tätigkeit gehandelt haben.⁵³ Auch zwei Ausländer arbeiteten in der Kriegszeit am Haus, der in Indonesien geborene Niederländer Frederic Martin Schnitger von 1941 bis 1943 und der Koreaner Han Hung-Su⁵⁴

⁵¹ WMW Archiv, PA Hirschberg, in Personalfragebögen gibt Hirschberg selbst als seine Amtsbezeichnung „wissenschaftlicher Vertragsbediensteter“ (17. November 1938), „wissenschaftliche Hilfskraft“ (11. Dezember 1938) und „wissenschaftlicher Vertragsangestellter“ (11. Dezember 1938) an.

⁵² In einem Personalüberblick für Kummerlöwe, den Röck im Dezember 1938 übermittelt, spricht er von vier wissenschaftlichen Beamten, drei wissenschaftlichen Hilfskräften und zwei Präparatoren, während in einer handschriftlichen Liste vom 10. Oktober 1938 von drei wissenschaftlichen Beamten, drei wissenschaftlichen Hilfskräften und drei Präparatoren die Rede ist. Die unterschiedliche Zahl der Wissenschaftler lässt sich durch die Neueinstellung Donners im November erklären, wobei weiterhin unklar bleibt, ob mit der dritten wissenschaftlichen Hilfskraft der Bibliotheksmitarbeiter Fischer gemeint ist. Auch eine weitere Liste in den Direktionsakten 1938 gibt hierüber keinen erhellenden Aufschluss. Die unterschiedliche Zahl der Präparatoren ließe sich nur durch Wegfall einer Kraft (Wolfram?) erklären. Siehe WMW Archiv, D38/138c; Handschriftliche Notiz zu Personalstand 10. Oktober 1938; WMW Archiv, D38/258a-b; Röck, 2. Dezember 1938, an Kummerlöwe; WMW Archiv, D38/138i; Liste Angestellte Typoskript o.D.

⁵³ Zu Plügel siehe Gottschall, dieser Band; zu Zöhrer siehe Dick und Stoecker, dieser Band. Zu Heissig vgl. WMW Archiv, D41/65; Röck bestätigte in einem Schreiben vom 20. März 1941, dass Heissig Mitarbeiter des Museums war und eine Reise nach Ostasien unternahm, um bei den Mongolen zu forschen, für das Museum zu sammeln sowie Sprach- und Liedaufnahmen zu machen und bat darum, ihm Unterstützung zu gewähren. Am 8. April ersuchte er das Auswärtige Amt Berlin um Genehmigung für Heissigs Reise nach Ostasien, siehe WMW Archiv, D41/81. Der Brief ist auch in Walraven (2012, 222) wiedergegeben.

⁵⁴ Ich verwende hier die vom Koreanologen Schirmer 2013 bevorzugte Transkription des Namens. Han selbst verwendete während seiner Tätigkeit für das MVK Hung-Soo Han, wobei er wie im Deutschen den Familiennamen Han an den Schluß setzte. Vgl. u.a. Erwähnung Hans in Aktenvermerk 22. Jänner 1943, ÖStA, AdR, BMfU, PA R8/86 Horsky.

von 1941 bis 1945. 1939 findet auch die pensionierte Hauptschullehrerin Amalie Frank Erwähnung, die bereits fünf Jahre lang unentgeltlich für das MVK gearbeitet hatte.⁵⁵

1939 gab es eine markante Veränderung im wissenschaftlichen Personalstand, denn im April wurde Dominik J. Wölfel frühzeitig in den Ruhestand entlassen, weil seine Frau Halbjüdin war.⁵⁶ Aufgrund des Kriegsausbruchs wurden, beginnend mit 1941, die jungen männlichen Kollegen in den Militärdienst eingezogen und es blieben nur Röck und Bleichsteiner, die mit den Wissenschaftlerinnen und den beiden ausländischen Fachkräften den Museumsalltag weiter bestritten.

Robert Bleichsteiner (1891–1954) wurde als dienstältester Beamter von Kummerlöwe zu Röcks Stellvertreter bestellt. Linimayr vermutet, dass Michel dies im Hintergrund gelenkt haben könnte.⁵⁷ Bleichsteiner hatte an der Universität Wien orientalische Sprachen und Völkerkunde studiert. Während des Ersten Weltkriegs war er von 1915 bis 1918 Beamter in der Zensurabteilung des Kriegsministeriums, wurde 1925 Mitarbeiter der ethnographischen Abteilung des NHM und 1926 zum Beamten ernannt.⁵⁸ Bleichsteiner habilitierte sich 1922 für kaukasische Sprachen und Völkerkunde und wurde anerkannter Fachmann im Bereich kaukasischer Forschungen.⁵⁹ Am Museum war er für die asiatischen Sammlungen zuständig und hatte maßgeblichen Anteil an der Einrichtung des neu gegründeten Hauses. Er kuratierte zahlreiche Ausstellungen und war während des Kriegs mit der Luftschutzleitung betraut und ebenso für die Bergung des Sammlungsgutes zuständig. Bleichsteiner musste auch Transkriptionsarbeiten für die Abwehrstelle im Wehrkreis XVII durchführen, da sein regionales Spezialgebiet Kaukasus im sowjetischen Territorium lag, in das die Wehrmacht 1942 vorgedrungen war.⁶⁰ 1945 übernahm er nach der Entlassung Röcks bis 1953 die Leitung des MVK, die er ehrenamtlich neben seiner Honorarprofessur an der Universität ausübte.

Vor dem „Anschluss“ war Bleichsteiner Mitglied der Vaterländischen Front und soll andererseits auch ein „Sowjetfreund“ gewesen sein.⁶¹ Auch die in der NS-Zeit verfassten politischen Beurteilungen sind sich über den zurückhaltenden, stillen Mann uneinig. Der NS-Dozentenbundführer Arthur Marchet beschreibt ihn im November 1938 als mittelmäßigen Wissenschaftler, der einen unbeholfenen Eindruck mache, jedoch politisch indifferent sei.⁶² Kasper (Vorname unbekannt) vom Amt für Beamte der NSDAP Gauleitung Wien schrieb, er wäre ein Mann ohne Rückgrat, kein kämpferischer Geist und füge sich in Verhältnisse: „Ein guter und lieber Kerl mit Humor und einen Hauch wienerischen Geniessertums, kurz: ein alter Österreicher.“⁶³ Von der Kreisleitung X im September 1943 wird er als guter Fachmann, von einwandfreiem Charakter und gutem Leumund gelobt, der durchaus staatsbejahend sei.⁶⁴ Eine

⁵⁵ Sie hatte bei Übersiedlungsarbeiten der Bibliothek und der „Christlichen Kunst“ mitgewirkt, Bibliotheksdienst geleistet, bei der Aufstellung Nordamerika und der „Hygienischen Ausstellung“ mitgearbeitet, die ganze Australien-Sammlung ins neue Inventar aufgenommen und inventarisierte gerade Südseematerial, bei der „Hakenkreuz- und Südamerika“-Aufstellung half sie mit. Siehe WMW Archiv, D39/348; Handschriftliche Notiz 2. Jänner 1939 und WMW Archiv, D38/6a; Typoskript Auflistung externer Wissenschaftler o.D.

Zu den Mitarbeitern des MVK vgl. auch weitere Beiträge in diesem Band: Mühlfried/Schweizer zu Bleichsteiner, Rohrbacher zu Wölfel und Röck, Baldwin und Dick zu Hirschberg, Plankensteiner zu Becker-Donner, Dick/Stoecker zu Zöhrer, Gottschall zu Plügel, Cazan-Simányi zu Horsky und Anderl/Mitterschakschmöller zu Schnitger.

⁵⁶ WMW Archiv, D39/11; Reichsstatthalter Wien, 24. März 1939, an Wölfel.

⁵⁷ Linimayr 1994, 91.

⁵⁸ WMW Archiv, D41/255a,b,c; Röck, 21. Oktober 1941, an Generalreferat für Kunstförderung Wien.

⁵⁹ Vgl. Schmidt 1954. Schmidts Angaben zu Bleichsteiners Laufbahn im Museum stimmen nicht mit Röcks oben zitierten offiziellen Angaben überein.

⁶⁰ Linimayr 1994, 60–61. Zu Bleichsteiner vgl. auch Schweitzer/Mühlfried in diesem Band.

⁶¹ Vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 28.733 Bleichsteiner und Mühlfried 2000, 21.

⁶² ÖStA, AdR, BMfI, GA 28.733 Bleichsteiner.

⁶³ 16. September 1941; Linimayr 1994, 60.

⁶⁴ ÖStA, AdR, BMfI, GA 28.733 Bleichsteiner.

weitere Beurteilung im selben Jahr verwies auf seine regen Beziehungen zu klerikalen Kreisen und zur Heimwehr, der er gesinnungsmäßig nahestanden wäre, ohne sich zu exponieren. Sie beschrieb ihn als guten Fachmann der kaukasischen und iranischen Sprachen und charakterlich als „ängstliche, subalterne Natur, beherrscht, freundlich, entgegenkommend“.⁶⁵ Bleichsteiner war kein Mitglied der NSDAP, doch trat er den unter den Beamten notwendigen „Ausweichvereinigungen“ (NSV, RLB, RKB) bei. Er war Mitglied der Widerstandsgruppe im MVK.⁶⁶

Wie bereits erwähnt, musste Kustos Dominik J. Wölfel (1888–1963) wegen seiner „halbjüdischen“ Frau im Frühjahr 1939 seine Dienststelle aufgeben. Wölfel war 1927 zuerst als Volontär ans Museum gekommen und wurde noch im selben Jahr Vertragsangestellter. Möglicherweise geschah dies auf Vorschlag von P. W. Schmidt und einer Intervention von Bundeskanzler Ignaz Seipel, denn „Dr. Röck hatte wohl Angst, Wölfel als – wie man es im Jargon der Zeit bezeichnete – ‚klerikales [sic] Spitzel‘ ins Museum gesetzt zu bekommen“.⁶⁷ Wölfel galt also vor dem „Anschluss“ als „Schützling seines Beichtvaters“ P. W. Schmidt und war deshalb auch Günstling von Generaldirektor Michel, der der „Wiener Schule für Völkerkunde“ wohl gewogen war. Von den Nationalsozialisten im Museum war Wölfel als Intrigant und Denunziant gefürchtet.⁶⁸

Kummerlöwe bemühte sich im Herbst 1939 um eine Wiedereinstellung Wölfels.⁶⁹ Auch Röck wollte seinen erfahrenen Mitarbeiter wieder zurückhaben und verfasste ein Gutachten an das Ministerium, in dem er dessen fachliche Errungenschaften lobte, dessen Wichtigkeit für das Museum, und erwähnte, dass er sich für die deutsche Sache in Spanien eingesetzt habe. Auch betonte er, dass Wölfels Frau eigentlich nur „Mischling zweiten Grades“ und auch dies gar nicht gesichert sei. Die enge Verbindung mit P. W. Schmidt erklärte er damit, dass jener Wölfel mehrfach vor dem „Verhungern“ gerettet hätte. Er, Röck selbst, hätte Wölfel in rein nationalen Kreisen kennengelernt, dem Forschungsinstitut für Osten und Orient. Wölfel sei großdeutsch eingestellt und immer schon ein Kritiker der „Kulturkreislehre“ gewesen.⁷⁰

In seinem Schreiben wies Röck nebenbei auf eine Eigenschaft hin, mit der sich Wölfel wohl einige Feinde gemacht hatte. Er charakterisierte ihn als „stets fehdelustig und zu Wortwitz geneigt, aber niemals unanständig“.⁷¹ In einem Entwurf für dieses Gutachten notierte Röck etwas expliziter: „Sogar im Konfliktfall noch immer die Interessen des Gegners geschont, Einsatz für die Anstellung des Dr. Hirschberg, als dieser bereits sich als Gegner verhielt.“⁷²

In der Tat dürfte Wölfel ein streitbarer Charakter gewesen sein, der leicht aneckte. Kurz nach dem „Anschluss“ musste er sich in einem Gerichtsverfahren gegen eine Ehrenbeleidigungsklage Hugo A. Bernatziks wehren, weil er über diesen verbreitet hätte, er wäre ein „Judenstämmling“ und herumerzählt hätte, dass er „jüdisch versippt“ und dessen erste Frau

⁶⁵ ÖStA, AdR, BMfI, GA 28.733 Bleichsteiner, vgl. auch Linimayr 1994, 60–61.

⁶⁶ Zu Bleichsteiner siehe auch Mühlfried/Schweitzer in diesem Band.

⁶⁷ Rieger 2002, 26.

⁶⁸ Linimayr 1994, 52 und 84.

⁶⁹ Dienstzettel Kummerlöwe an Röck, darin bittet er um Stellungnahme über „Notwendigkeit bzw. Wert einer eventuellen Wiedereinstellung Dr. Wölfels aufgrund der neuen Bestimmungen bzw. Möglichkeiten“, 19. September 1939, WMW Archiv, D39/161a.

⁷⁰ WMW Archiv, D39/16a,b; Röck, 4. Oktober 1939, an Ministerium für Innere und Kulturelle Angelegenheiten.

⁷¹ Ebd.

⁷² Undatiertes Typoskript mit handschriftlichen Notizen „Zum Fall Dr. Wölfel“, WMW Archiv. Vermutlich verfasst von Röck als Entwurf für sein Gutachten. Den Satz lässt er in jenem weg, auch streicht er den Hinweis darauf, dass Wölfel mit dem CV (Katholischer Cartellverband) wegen seines Spottes immer wieder Konflikte hatte.

Jüdin gewesen sei.⁷³ Im Verfahren sagte Hirschberg als Zeuge gegen ihn aus, weiters Eduard Beninger vom NHM und Fritz Flor. Als Zeugen für sich brachte Wölfel Robert Bleichsteiner und Leopold Schmidt ein. Das Verfahren endete mit einem Vergleich und die Gerichtskosten wurden geteilt.⁷⁴ Jedenfalls schien der Vorfall jenen Stimmen Gewicht zu geben, die Wölfel als Intriganten charakterisierten, er dürfte wenige Freunde im Museum gehabt haben. Sowohl Bleichsteiner als auch Becker hatten kein gutes Verhältnis zu ihm.⁷⁵ Wölfel selbst fühlte sich als Opfer zahlreicher Intrigen.⁷⁶ In einem nach dem Krieg verfassten Lebenslauf behauptete er, dass seine Habilitation an der Wiener Universität durch Viktor Christian und Oswald Menghin verhindert wurde, gegen die sich Koppers nicht hatte durchsetzen können.⁷⁷

Das Bernatzik-Verfahren wurde auch in Wölfels politischer Beurteilung erwähnt, die insgesamt negativ ausfiel. Wölfel wurde darin als in politischer Hinsicht nicht vertrauenswürdig und als NSDAP-Gegner dargestellt.⁷⁸ Trotz der gerichtlichen Auseinandersetzung arbeitete Wölfel weiterhin an Bernatziks „Großer Völkerkunde“ mit.

Nach der Zwangspensionierung konnte er als freier Wissenschaftler seine kanarischen Forschungen fortführen und wurde dabei vom Reichsforschungsrat unterstützt. Dies war laut Linimayr dem Einfluss des führenden Eugenikers im „Dritten Reich“, Eugen Fischer, geschuldet, der wie die beiden weiteren Förderer Wölfels, Diedrich Westermann und Bernhard Struck, dort eine wichtige Rolle spielte.⁷⁹ Wölfel konnte seinen Arbeitsplatz im Museum zumindest formal behalten und mit den Zuwendungen des Reichsforschungsrates zwei Hilfskräfte beschäftigen, Annemarie Hefel und seinen Schwager Leopold Grünwald, einen Juristen, der gute Kenntnisse in Orientalistik vorzuweisen hatte.⁸⁰

Dominik J. Wölfel galt als anerkannter Spezialist der Kulturgeschichte und Sprache der kanarischen Inseln. Darauf aufbauend prägte er den Begriff Weißafrika, der sich bis heute wenigstens implizit, gemeinsam mit dem Antonym Schwarzafrika im populären deutschen Sprachgebrauch als unbewusster Alltagsrassismus gehalten hat. Wölfel wurde zur ersten Arbeitstagung der Fachgruppe Koloniale Sprachforschung des Reichsforschungsrates im März 1941 nach Berlin eingeladen und spielte eine wichtige Rolle in der „Weiss-Afrika Kommission“ der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die vor allem von Eugen Fischer und Diedrich Westermann initiiert worden war.⁸¹

Wölfel, ein glühender Anhänger des Franco-Regimes und eines katholischen Faschismus, gab selbst nach dem Krieg an, dass er im Widerstand tätig gewesen war und der Gruppe im Museum für Völkerkunde angehört hatte, wie auch einem Kreis der Leopoldine Hornig.⁸² Konkrete Aktivitäten von Wölfels Seite sind nicht überliefert, seine Zugehörigkeit zur

⁷³ WBR, ZPH 1451, NL Bernatzik, 2.1.829.; siehe Briefverkehr zwischen Bernatzik und Wölfel von Dezember 1937 bis Mai 1938 und Anklageschrift des Bezirksgerichts Wien-Fünfhaus o.D., Gerichtsprotokoll 2. August 1938.

⁷⁴ WBR, ZPH 1451, NL Bernatzik, 2.1.829.; Bericht Amtsgericht Wien-Fünfhaus über Vergleich, 29. Oktober 1938.

⁷⁵ Die Gegnerschaft R. Bleichsteiners und E. Becker-Donners äußerte sich vor allem nach dem Krieg, Rieger 2002, 99; vgl. auch Donners Erfahrungen mit Wölfel vor dem „Anschluss“, Plankensteiner in diesem Band.

⁷⁶ Vgl. Brief Wölfels an P. W. Schmidt, 3. Februar 1927, in dem er diesbezügliche Vermutungen in Zusammenhang mit den Ägyptologen Wilhelm Czermak und Hermann Junker sowie Oswald Menghin vorbringt. In dem Schreiben zitiert er ihm auch sein etwas eigenartiges Abendgebet. Zur Gänze wiedergegeben in Rieger 2002, 46–49.

⁷⁷ Lebenslauf Wölfel, zur Gänze wiedergegeben in Rieger 2002, 45.

⁷⁸ Politische Beurteilung durch Dozentenbundführer Arthur Marchet, 31. Dezember 1941, Gauakt Wölfel, wiedergegeben in Rieger 2002, 39.

⁷⁹ Linimayr 1994, 52.

⁸⁰ Linimayr 1994, 117–118; vgl. Rieger 2002, 18, 46 und Rohrbacher, dieser Band.

⁸¹ Stoecker 2008, 243–244.

⁸² Vgl. Lebenslauf Wölfel, in Rieger 2002, 46. Zum Kreis Leopoldine Hornig siehe Rohrbacher 2010, 4–5 und DÖW 20.000/a9 Akt Paul Abriel. Der Kreis, zu dem unter anderen der bekannte Architekt Clemens Holzmeister gehört haben soll, der Wölfel als ehemaliges Mitglied der Übersiedlungskommission zur Neueinrichtung des MVK bekannt gewesen sein musste, trat in der Konditorei Bellaria zusammen. Vgl. auch Rohrbacher zu Wölfel in diesem Band.

Widerstandsgruppe im MVK „für Sonderfälle“ wird in einem Bericht über die Widerstandsaktivitäten des NHM erwähnt.⁸³ Bei Becker-Donner findet er in diesem Zusammenhang keine Erwähnung.⁸⁴

Der am drittlängst Beschäftigte am Museum für Völkerkunde nach Bleichsteiner und Wölfel zu der Zeit war Walter Hirschberg (1904–1996), der seine Laufbahn am Museum 1929 mit Unterbrechungen zuerst als Volontär und dann als wissenschaftliche Hilfskraft in der Bibliothek begann. Er hatte an der Universität Wien Völkerkunde mit Nebenfach Anthropologie studiert und vor seiner Beschäftigung am Museum als Demonstrator am Institut für Anthropologie und als Bibliothekar für die Anthropol-Bibliothek gearbeitet. Im November 1938 erhielt er am Museum eine Fixanstellung als Vertragsbediensteter; im Juni 1943 wurde er als Kustos in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.⁸⁵ Diese Beförderung erhielt er, während er seinen Militärdienst bei der Wehrmacht leistete, der er von Anfang 1941 bis April 1945 angehörte. Diese Möglichkeit, als wissenschaftlicher Kustos in den Beamtenstatus aufzusteigen, ergab sich für Hirschberg erst durch die Suspendierung Wölfels, weil dadurch ein entsprechender Posten frei wurde.

Hirschberg hatte sich 1939 mit einer Studie zur Südafrika-Forschung Rudolf Pöchs habilitiert und erhielt eine Lehrbefugnis für Völkerkunde mit besonderer Berücksichtigung Afrikas.⁸⁶ Er las unter anderem zur Völker- und Kulturkunde Deutsch-Ostafrikas sowie Kameruns und hielt ethnographische Übungen am Museum für Völkerkunde. Nachdem er zur Wehrmacht eingerückt war, löste ihn Haekel 1941 als einziger Dozent (neben dem Vorstand) am Institut ab.⁸⁷ Hirschberg war 1933 der NSDAP beigetreten, nach eigener Angabe war er Mitglied bis 1934, von 1934 bis 1938 (d.h. in der Zeit des NSDAP-Verbots unter den autoritären Regierungen Dollfuß und Schuschnigg) wechselte er zur Vaterländischen Front.⁸⁸ Von 1938 bis 1942 war er wieder Parteianwärter der NSDAP.⁸⁹ 1940 wurde er Mitglied des NS-Dozentenbundes und von 1939 bis 1945 agierte er als Vertrauensmann des Reichsbundes der Deutschen Beamten. Im März 1946 wurde er wegen seiner NSDAP-Zugehörigkeit entlassen.

Gleich nach dem „Anschluss“ unterstützte Hirschberg die „NS-Zelle“ bei der Absetzung Hermann Michels und gab selbst eine vernichtende Beurteilung gegen ihn ab – dies, obwohl sich Michel kurz zuvor für seine endgültige Anstellung am MVK eingesetzt hatte.⁹⁰ Am Museum war er in kolonialpolitischen Fragen aktiv und beteiligte sich an entsprechenden Projekten. Ab 1941 war er wegen des Wehrdienstes praktisch nicht mehr als ziviler Beamter, sondern nur mehr in anderen Funktionen sowie durchwegs in Uniform am Museum präsent.⁹¹ 1938

⁸³ Bericht über Widerstandsaktivität im NHM Wien, unterfertigt von Johann Wanderer, Hedwig Tomek, Maria Makoter, Maria Rebel, Franz Felzmann, Karl Kapek, Karl Tragl und Robert Bleichsteiner als Zeugen vom 12. Oktober 1945, DÖW 12.032/3.

⁸⁴ Vgl. PAFL, Handschriftliche Liste „Gruppe Becker 05“ von Etta Becker-Donner, undatiert und nicht unterschrieben. Siehe auch Plankensteiners Beitrag zu Becker-Donner und dem Widerstand am MVK in diesem Band.

⁸⁵ WMW Archiv, PA Hirschberg; Reichsstatthalter, 23. September 1943, an Hirschberg.

⁸⁶ WMW Archiv, D39/218; Ministerium für Innere und Kulturelle Angelegenheiten, 11. November 1939, an Rektor der Universität in Wien.

⁸⁷ Linimayr 1994, 54.

⁸⁸ WMW Archiv, PA Hirschberg; Personalfragebogen, ausgefüllt und unterschrieben von Hirschberg, 17. November 1938, weiterer Fragebogen 11. Dezember 1938.

⁸⁹ Vgl. Dick zu Hirschberg in diesem Band.

⁹⁰ Michel teilte der Landesleitung der Vaterländischen Front, 28. April 1937 mit, dass Hirschberg als Vertragsangestellter aufgenommen werden sollte. Er gibt an, dieser sei Mitglied der Vaterländischen Front und Referent für Wiener Volkskultur im V. F.-Werk „Neues Leben“. Die Zustimmung wurde erteilt, und Michel ersuchte im Februar 1938 um Anstellung von Hirschberg als Vertragsangestellter im wissenschaftlichen Dienst, da Josef Wastl in das Naturhistorische Museum „übertragen“ wurde (ÖStA, AVA, Unterrichtsministerium U2, Ktn 3631 (Fasz. 3223), Zl. 4709/1938; Michel, 7. Februar 1938, an das Bundesministerium für Unterricht).

⁹¹ Zu Hirschbergs Tätigkeiten während der Kriegszeit vgl. auch die Beiträge von Baldwin-Loidl und Anita Dick in diesem Band.

wurden zwei zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiter angestellt, Heinz Kühne, über den kaum etwas bekannt ist, und Etta Donner, die einen Teil ihrer Liberia-Sammlung an das Haus verkauft und dort auch in einer Ausstellung vorgestellt hatte. Beide hatten ihr Studium zum Zeitpunkt der Anstellung noch nicht abgeschlossen.

Heinz Kühne (1914–unbekannt) dürfte ab 1938 für das MVK tätig gewesen sein, zumindest scheint er ab diesem Jahr in den Akten auf. Er wirkte als wissenschaftlicher Assistent bei vorbereitenden Aufstellungsarbeiten des Südamerika-Schauseaales und an der Einrichtung der Bibliothek mit.⁹² Er promovierte 1939 bei Viktor Christian und Hugo Hassinger, also nach der Entlassung von Koppers, aber vor Baumanns Dienstantritt, und war bis 1945 am Museum beschäftigt, davon jedoch ab 1940 bis 1945 im Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht.⁹³ Eigenartigerweise findet Kühne in den erhaltenen Unterlagen am Museum kaum Erwähnung und Röck betonte etwa in personalbezogenen Schreiben 1939 mehrfach, dass er spezialisierte Amerikanisten benötige, auch für Südamerika, obwohl ja bereits Kühne angestellt war.⁹⁴ Auch in Fachkreisen blieb er eher ein Unbekannter. Unklar bleibt, warum Kühne nach 1945 seine Anstellung verlor. Linimayr schreibt, er wäre aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft entlassen worden, entsprechende Unterlagen liegen jedoch nicht vor.⁹⁵

Etta Donner (1911–1975) wurde am 1. November 1938 als wissenschaftliche Hilfskraft am Museum angestellt. Sie war zuvor mehrere Jahre in Kontakt mit dem Haus gewesen und war die erste Frau mit Fachausbildung, die dort eine akademische Position erhielt. Im Museum arbeitete sie zuerst für die Bibliothek, dann für die Afrika- und anfangs auch in der Ozeanien-Sammlung mit, nach der Zwangspensionierung Wölfels und Hirschbergs Einberufung zur Wehrmacht übernahm sie bis 1945 die Verantwortung für den Afrika-Bereich. 1940 promovierte sie bei Wilhelm Czermak mit einer Arbeit über die Sprache der Mano in Liberia, ihr Zweitbegutachter war der gerade nach Wien gelangte Herrmann Baumann. 1941 heiratete sie Hans S. Becker und brachte während des Krieges zwei Töchter auf die Welt (1942 und 1944). Ihr Mann, ehemaliger Werbeleiter der Vaterländischen Front, verbrachte drei Jahre in Konzentrationslager und war nach seiner Entlassung als hochrangiges Mitglied im österreichischen Widerstand aktiv. Etta Becker-Donner selbst gehörte der Widerstandsgruppe im MVK an. Diese prekäre Lage und die junge Familie waren wohl dafür verantwortlich, dass sie zwischen 1939 bis 1945 im Museum eher unauffällig blieb. Sie wurde kaum in Zusammenhang mit Ausstellungsprojekten im Museum erwähnt und dürfte vorwiegend mit der Aufnahme von Sammlungszugängen und mit Bergungsarbeiten beschäftigt gewesen sein.⁹⁶ Doch wirkte sie bis 1943 an kolonialpolitischen Aktivitäten mit und gab Sprachkurse an der Kolonialpolizei-

⁹² WMW Archiv, D39/85; Röck, 10. Juni 1939, an Ministerium für Innere und Kulturelle Angelegenheiten.

⁹³ Das Thema seiner Dissertation war „Der Heilbringer in Südamerika. Der Heilbringer in den Mythen der Tupi-Guarani, der Völker des Inkareiches, der Muisca, Kagaba, und Ijca und die Beziehungen der Mythen zueinander“, Gohm-Lezuo 2014, 81. In den 1950er Jahren war Kühne als Handelsschullehrer tätig und ab 1972 Lehrbeauftragter an der Universität Köln, Feest 1978. Vgl. auch Kühnes Lebenslauf, den Christian Feest von Berthold Riese zur Verfügung gestellt bekam. Ab 1986 verlieren sich seine Spuren. Feest, persönliche Mitteilung 2016.

⁹⁴ In einer Auflistung der wissenschaftlichen Beamten des Museums in 1940 wird Kühne als zuständig für Südamerika genannt, WMW Archiv, D40/144b; Unbekannt, 20. Juli 1940, an Staatliches Kunstgewerbemuseum.

⁹⁵ Christian Feest konnte 1978 mit Kühne in Nordrhein-Westfalen Kontakt aufnehmen, wo er als Lehrer arbeitete und ihm noch voller Bitterkeit erzählte, dass er 1945 nach dem Krieg zurückkam und man ihm bedeutete, dass es dort für ihn keinen Platz mehr gab. Er wäre dann zu Fuß nach Rom zu P. W. Schmidt gewandert, um Unterstützung zu erbitten, jedoch ohne Erfolg. Feest, persönliche Mitteilung 2016; Linimayr 1994, 179.

⁹⁶ Leider ist nur ein Tätigkeitsbericht Becker-Donners erhalten, vgl. WMW Archiv, D43/33, Tätigkeitsbericht für das Jahr 1942 von Etta Becker-Donner. Aus diesem geht hervor, dass sie neben Inventarisierungsarbeiten an verschiedenen Sammlungsaufstellungen am Museum beteiligt war: eine Aufstellung der Afrika-Sammlung für den Reichsforschungsrat, Aufstellung der Wolff-Knize-Sammlung, einer Ausstellung „Kunst und Kultur der Stadt Wien“, über die nichts Weiteres bekannt ist, sowie der Ausstattung der von Bergungen betroffenen Bereiche Tibet, Sibirien, Ostrußland und Lappland durch zweitrangige Gegenstände.

schule in Strebersdorf.⁹⁷ 1955 übernahm sie nach Bleichsteiner und der interimistischen Leitung durch Leopold Schmidt die Direktion des Museums.

Ein Jahr nach Donners wurde mit Maria Horsky (1905–1949) eine weitere Frau eingestellt, auch sie damals noch ohne Studienabschluss. Sie wechselte vom Wiener Stadtschulrat zum MVK, wo sie anfänglich für die Bildersammlung und Inventarisierungsarbeiten und schließlich auch für Indonesien zuständig war. Gleichzeitig nahm sie ein Studium der Ethnologie auf und verfasste eine Dissertation zu religiöser Plastik in Indonesien bei Hermann Baumann mit Bezug auf die Indonesiensammlung des Hauses, wofür sie auch Vergleichsstudien am Berliner Völkerkundemuseum und am Amsterdamer Kolonialinstitut durchführte.⁹⁸ Horsky arbeitete bei der Vorbereitung der Ostasienausstellung mit, zahlreiche Anfragen wegen Bildmaterial und Leihgaben im Frühjahr 1944 waren von ihr verfasst. Im Juli 1945 kündigte Bleichsteiner sie wegen ihrer NSDAP-Zugehörigkeit mit sofortiger Wirkung.⁹⁹ Horsky war im Museum aufgrund ihres unkollegialen Benehmens äußerst unbeliebt und dürfte politisch protegirt gewesen sein.¹⁰⁰ Röck verfasste eine umfassende Beschwerde gegen sie, da sie ihn als Vorgesetzten regelmäßig umging und häufig vom Dienst fehlte, dennoch suchte er nach ihrer Promotion um ihre Höhereinstufung an.¹⁰¹

Anton Adolf Plügel (1910–unbekannt, im Kriegsdienst vermisst) hatte von 1928 bis 1934 an der Philosophischen Fakultät Anthropologie und Ethnologie studiert, daneben auch Urgeschichte, Geschichte, Sprachen des Alten Orients und Indogermanistik.¹⁰² Ab 1929 arbeitete Plügel als unbezahlte wissenschaftliche Hilfskraft am MVK und verfasste 1929 einen kurzen Abriss der Geschichte des Orients für die Schausammlung und 1933 eine Karte der Völker und Sprachen Nord- und Mittelamerikas, ebenfalls für die Dauerausstellung. Nach dem „Anschluss“ kehrte er kurz nach Österreich zurück und promovierte 1939 im Interessensfeld Röcks mit der Arbeit „Beiträge zum gestirn- und zeitwährungskundlichen Inhalt der Rückseite des Codex Nuttall, einer altmexikanischen Bilderhandschrift“.¹⁰³ 1939 bewarb Plügel sich um eine Stelle am MVK, was Röck wärmstens befürwortete, wobei er dessen amerikanistische Kenntnisse betonte wie auch seine Parteimitgliedschaft seit 1930.¹⁰⁴ Möglicherweise arbeitete Plügel zu dieser Zeit ehrenamtlich für das Museum, zumindest verfasste Röck im Sommer 1939 für ihn eine Bestätigung für Studien in Völkerkunde-, Vorgeschichte- und Volkskundemuseen „im Altreich“, in der er ihn als Mitarbeiter des MVK bezeichnete, der auf Studienreise für eine geplante Sonderausstellung war.¹⁰⁵ Röck bot Plügel schlussendlich erst 1941 eine Stelle im MVK an, worauf Plügel ihn bat, diesen „zweiten Dienstposten für die Amerika Abteilung“ bis zum Kriegsende für ihn freizuhalten. Er schrieb aus Krakau, vom Institut für Deutsche Ostarbeit (IDO), wo er an Tätigkeiten im Vorfeld der Installation des

⁹⁷ Vgl. Plankensteiner 2011. Für eine ausführliche Betrachtung Etta Becker-Donners siehe Plankensteiners Beitrag in diesem Band.

⁹⁸ WMW Archiv, D40/157a; Reiseantrag für Horsky verfasst von Bleichsteiner an Generalreferat für Kunstförderung, Staatstheater, Museen und Volksbildung 27. August 1940 und WMW Archiv, D40/182; Bericht Röcks, 12. Oktober 1940, an Leitung der wissenschaftlichen Staatsmuseen (Kummerlöwe).

⁹⁹ WMW Archiv, D45/96a; Bleichsteiner, 30. Juli 1945, an Horsky.

¹⁰⁰ Siehe Cazan-Simányis ausführlichen Beitrag zu Horsky in diesem Band, der näher auf ihr schwieriges Verhalten und ihre mögliche Rolle als Parteispitzel eingeht.

¹⁰¹ WMW Archiv, D42/352; Beschwerde Röcks, 13. November 1942, an Generalreferat für Kunstförderung; WMW Archiv, D43/233; Ansuchen Röck an Generalreferat für Kunstförderung 29. September 1943.

¹⁰² Zu Plügel vgl. Linimayr 1994, 72–74 und Gottschall in diesem Band.

¹⁰³ WMW Archiv, D39/108e-g; Lebenslauf Plügels 1939.

¹⁰⁴ WMW Archiv, D39/251d; Röck, 20. Dezember 1939, an Kummerlöwe.

¹⁰⁵ WMW Archiv, D39/146; Bestätigung Röcks, 28. August 1939.

Krakauer Ghettos mitwirkte und somit zum NS-Massenmord vorbereitend beitrug sowie eigene ethnographisch-anthropologische Untersuchungen in der Tatra durchführte.¹⁰⁶

1939 versuchte offenbar auch Ludwig Zöhrer (1906–1983), über Kummerlöwe eine Stelle am MVK zu erhalten, der Röck um ein Gutachten bat. Röck übermittelte ihm Angaben darüber, welche Hilfsarbeiten Zöhrer bislang ehrenamtlich im Museum geleistet hatte, bemerkte jedoch, dass es keine wissenschaftliche Tätigkeit gewesen sei. Er erwähnte die von ihm erworbene Tuareg-Sammlung und deren Ausstellung 1936/37, betonte aber nachdrücklich, dass er keinen Afrikanisten benötige: „So begrüßenswert nun auch eine wissenschaftliche Anstellung des Herrn Dr. Zöhrer wäre, so hält es der unterzeichnete Direktor doch für seine Pflicht darauf hinzuweisen, dass Afrika am Museum für Völkerkunde schon durch einen Afrikanisten, Herrn Dr. W. Hirschberg, vertreten ist, während der Stand an wissenschaftlichen Beamten für die Neue Welt [...] dringender einer Vermehrung durch wissenschaftlich vorgebildete Amerikanisten bedürfte. Bisher fehlte für Amerika jeglicher Nachwuchs und hat der Gefertigte dieses Gesamtgebiet allein zu betreuen.“¹⁰⁷ Zöhrer hatte schon seit 1937 für das Museum verschiedenste Aufgaben durchgeführt, war Parteianwärter und in kolonialen Kreisen gut vernetzt.¹⁰⁸ Röck dürfte hier strategisch agiert haben, um Plügel eine Stelle zu sichern, dessen Bewerbung ihm bereits seit Februar 1939 vorlag. Unklar bleibt jedoch, warum Röck 1938 die Afrikanistin Donner angestellt hatte und nicht den bereits am Museum tätigen promovierten Zöhrer, der parteipolitisch doch wesentlich passender war.¹⁰⁹

Für die Kriegsdauer konnte Direktor Röck als Ersatz für die zur Wehrmacht eingezogenen männlichen Mitarbeiter zwei Ausländer, Frederic Martin Schnitger und Han Hung-Su und eine weitere weibliche wissenschaftliche Hilfskraft, Fausta Nowotny, beschäftigen. Frederic Martin Schnitger (1912–1945) arbeitete ab 1940 zuerst ehrenamtlich und ab 1941 auf Werkvertragsbasis für die Bibliothek des MVK. Der in Java geborene Niederländer gab sich als glühender NSDAP-Anhänger aus, der aus diesem Grund in das Deutsche Reich ausgewandert war und sich in Wien niedergelassen hatte.¹¹⁰ Als Archäologe und Ethnologe konnte Schnitger zu diesem Zeitpunkt bereits umfassende Schriften zu Indonesien vorweisen und stand in regem Austausch mit Hugo Bernatzik.¹¹¹ Im März 1943 kam er in Untersuchungshaft, weil er umfangreiches Material aus dem Museum entwendet hatte. Bei einer Hausdurchsuchung konnten in seiner Wohnung 170 Bücher, ca. 800 Fotos mit Inventarnummern des Museums, zum Teil zerschnittene Alben, 80 Negative, 40 Landkarten, die teilweise aus Büchern des MVK herausgeschnitten waren, wie auch herausgerissene Buchseiten sichergestellt werden.¹¹² Schnitger wurde verhaftet und im September 1944 wegen Verleumdung verschiedener Personen (darunter Horsky) zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Von der Anschuldigung, Museumsgut gestohlen und mutwillig beschädigt zu haben, wurde er mangels Beweise freigesprochen.¹¹³ Er starb am 1. März 1945 im KZ Mauthausen.

¹⁰⁶ WMW Archiv, D41/278a,b; Plügel, 20. November 1941, an Röck. Detaillierte Einsicht in Plügel's andere Aktivitäten im NS-Regime gibt Gottschall in diesem Band, vgl. auch Gottschall 2010.

¹⁰⁷ WMW Archiv, D39/108b; Röck, 12. Juli 1939, an Kummerlöwe.

¹⁰⁸ In einem umfassenden Lebenslauf listete Zöhrer im Anhang zu einem Bericht über seine Tuareg-Forschung auch politische Referenzen, von denen er genügend im nationalsozialistischen Lager vorweisen konnte. Siehe WMW Archiv, D39/108k; Bewerbungsunterlagen Zöhrers, 1939.

¹⁰⁹ Zu Zöhrer siehe auch Dick/Stoecker in diesem Band.

¹¹⁰ Vgl. WMW Archiv, D41/7; Schnitger, 15. Jänner 1941, an Kummerlöwe; Briefverkehr zwischen Röck und Kummerlöwe 1941.

¹¹¹ Vgl. Byer 1999, 231–246.

¹¹² WMW Archiv, D43/121; Röcks Anzeige Schnitgers bei der Kriminalpolizei, 18. Mai 1943, mit beigelegtem Protokoll von Robert Bleichsteiner, Franz Heinz und Felix Seiler. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Schnitger bieten Anderl und Mittersackschmöller in diesem Band.

¹¹³ WMW Archiv, D45/27a; Landesgericht Wien, Strafsache gegen Dr. Martin Schnitger.

Bis vor Kurzem war über Han Hung-Su (1909–unbekannt) kaum etwas bekannt, obwohl ein recht umfangreicher Briefverkehr im Archiv des MVK erhalten blieb, der Aufschluss über Han Hung-Sus werkvertragliche Beschäftigung für das Museum von ca. 1941 bis 1947 gibt. Inzwischen hat der Koreanologe Andreas Schirmer weiteres umfangreiches Material aus Österreich, Tschechien, der Schweiz sowie Korea zusammengetragen, das ein klareres Bild über den koreanischen Wissenschaftler zeichnet, auch wenn noch viele Fragen offenbleiben.¹¹⁴

Der junge Wissenschaftler kam 1936 nach Abschluss seines Studiums an der Sophia-Universität in Tokio nach Wien und hörte dort bis 1938 Vorlesungen in Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte bei Koppers, Schmidt, Heine-Geldern und Menghin. 1938 bis 1941 verlagerte er seinen Wohnsitz in die Schweiz, wo er zuerst für ein Jahr an der Universität Bern immatrikulierte und dann in Fribourg im Jahr 1940 in Urgeschichte bei dem bekannten Altsteinzeitforscher Hugo Obermaier promovierte. Das Thema der Arbeit war „Die Stellung der Megalithkultur in der koreanischen Urgeschichte“ (1940). Sein Umzug in die Schweiz hing wohl mit der Emigration seines Lehrers P. W. Schmidt zusammen, dem er in der Einführung zur Dissertation gebührend dankte.¹¹⁵ Warum Han Hung-Su 1941 die Schweiz wieder verließ, ist nicht geklärt. Schirmer verweist auf eine Vermutung wegen Verstrickung mit Kommunisten. Offenbar hegte er den Plan, nach Korea zurückzukehren, was durch den Krieg mit Russland verhindert wurde. Er kehrte nach Wien zurück und begann ab Oktober 1941 im Werkvertragsverhältnis „auf Kriegsdauer“ für das MVK zu arbeiten, ab Anfang 1943 pendelte er zwischen Wien und Prag, wo er für das Orientalische Institut an der Karls-Universität tätig war. Als eigentlicher Staatsbürger Japans – Korea war ab 1905 Protektorat von Japan und ab 1910 annektiert – waren die NSDAP-Behörden dem Koreaner gegenüber sowohl im „Protektorat Böhmen und Mähren“ wie auch in Wien wohlwollend eingestellt.

Röck schätzte die Expertise des Koreaners sehr und setzte sich immer wieder für dessen Verlängerung ein mit dem Hinweis auf seinen unschätzbaren Wert aufgrund der umfassenden Sprach- und Fachkenntnis. Han Hung-Sus Tätigkeit am Museum war vielfältig und reichte von Katalogisierung ostasiatischer Bestände in Bibliothek und Sammlung, Übersetzungen, Verbesserung der Ostasien-Schausammlung, dem Verfassen von Ausstellungstexten bis hin zur Mitarbeit an der kulturvergleichenden Ausstellung. Sein größter Auftrag lag in der Planung einer großen Ostasien-Ausstellung, die schlussendlich nicht mehr zustande kam. Über Han Hung-Sus Integration und Verkehr mit den anderen Museumsmitarbeitern ist kaum etwas bekannt. Wie aus Schirmers Ausführungen hervorgeht, stand Han Hung-Su dem NS-Regime eher distanziert gegenüber und war ein Verfechter der Unabhängigkeit Koreas und daher ebenso dem deutschen Verbündeten Japan nicht wohlgesonnen. Auch seine Rückkehr nach Nordkorea im Jahr 1948, wo sich in den späten 1950er Jahren seine Spuren verloren, verweist auf sein Naheverhältnis zum Kommunismus.

Fausta Nowotny (1903–1991) war ab 1. Juni 1943 auf Werkvertragsbasis für das MVK tätig. Ihre Aufgaben umfassten die wissenschaftliche Inventarisierung, Übersetzung indischer Handschriften und den wissenschaftlichen Dienst in der Bibliothek, wo sie offenbar die Aufgaben Schnitzers übernahm.¹¹⁶ Fausta Maria Nowotny, geborene Pedain, hatte 1942 im Hauptfach Indische Philologie in Verbindung mit Indogermanischer Sprachwissenschaft und den Nebenfächern Urgeschichte und Philosophie bei Erich Frauwallner mit der Dissertation „Die Sâmkhya-Philosophie auf Grund der Yuktidipikâ und der Fragmente der Werke alter Sâmkhya-Lehrer“ promoviert. Zum Zeitpunkt der Promotion lebte sie mit ihrem Mann Karl Anton

¹¹⁴ Schirmer 2013. Falls nicht anders angeführt, beruhen die nachfolgenden Ausführungen auf dieser Publikation.

¹¹⁵ Schirmer 2013, 274–275.

¹¹⁶ WMW Archiv, D44/181; Werkvertrag für Dr. Fausta Nowotny, 4. August 1944.

Nowotny, den sie 1940 geheiratet hatte, in Krakau und gab in der Korrespondenz mit der Universität als dortige Adresse ‚Gouverneur des Distriktes, Abteilung Wissenschaft und Unterricht‘ an.¹¹⁷

Nach dem Krieg musste Fausta Nowotny wegen ihrer NS-Vergangenheit aus dem Museumsdienst ausscheiden und an ihrer Stelle wurde ihr Mann Karl Anton, der als unbelastet galt, eingestellt.¹¹⁸ In den 1960er Jahren sprach man von Fausta Nowotny im Museum als glühende Nazi-Anhängerin und vom Nachrücken ihres Mannes als einer „österreichischen“ Lösung.¹¹⁹ Dem gegenüber steht eine Aussage Bleichsteiners in einem Brief an den Bürgermeister von Hollabrunn, an den er sich wandte, weil Fausta Nowotny nach Kriegsende verschollen und nicht auf ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt war. Sie war zu Ostern 1945 zu Verwandten auf Erholung gefahren und nicht wieder zurückgekehrt. Bleichsteiner charakterisierte sie folgendermaßen: „Frau Dr. Fausta Nowotny war, soviel wir wissen, zwar Parteimitglied, war aber die ganze Zeit, die sie während des Krieges im Museum im Dienst war, absolut nazifeindlich eingestellt, wie aus ihren täglichen Äusserungen zweifellos hervorging. Sie hat durch ihr diskretes und mutiges Benehmen sehr viel dazu beigetragen, dass die im Museum arbeitende Zelle der Widerstandsbewegung ihre Arbeit ungestört verrichten konnte: aus diesem Grunde war sie bei den Kollegen außerordentlich beliebt und geschätzt.“¹²⁰ Ende Oktober 1945 konnte Bleichsteiner vermelden, Fausta Nowotny hätte den Dienst wieder angetreten. Ein Schreiben zur formellen Auflösung ihrer Beschäftigung am Museum liegt nicht vor.¹²¹

Das Ausstellungsprogramm nach dem „Anschluss“

In den Jahren nach dem „Anschluss“ verantwortete Röck für das Museum ein lebhaftes Ausstellungsprogramm, das erklärtermaßen dem Zeitgeist der neuen Machthaber verpflichtet war und gleichzeitig die inhaltlichen Vorlieben des Direktors zeigte. Mit durchschnittlich drei Projekten pro Jahr stand es dem Programm der ersten zehn Jahre seit Bestehen des Hauses, das 1928 im Corps de Logis der Neuen Hofburg eröffnet worden war, um nichts nach.¹²² Neben den eigenen Ausstellungen beteiligte sich das Museum durch Mitarbeit seiner Wissenschaftler oder durch Leihgaben von Museumsobjekten an Ausstellungen im übergeordneten Naturhistorischen Museum wie auch an externen Projekten. Da ein eigenes Kapitel in diesem Band der Beteiligung des Museums am kolonialen Ausstellungswesen in Wien gewidmet ist, wird auf die Darstellung dieses Bereichs hier verzichtet.¹²³

Für das Jahr 1938 konnten keine Angaben über neu eröffnete Ausstellungen im Museum für Völkerkunde gefunden werden. Einem Zeitungsbericht ist zu entnehmen, dass Anfang des Jahres eine Ausstellung der vom Museum erworbenen Naga-Sammlung Fürer-Haimendorfs und die mandschurische Sammlung von Anton und Walter Exner zu sehen waren,¹²⁴ die vermutlich noch einige Zeit aufgestellt blieben und bereits 1937 eröffnet worden waren. Im Februar 1938 weist ein Kurzbericht darauf hin, dass die amerikanischen Sammlungen in den Terrassensälen des Erdgeschoßes bis auf Weiteres wegen Aufstellungsarbeiten geschlossen

¹¹⁷ UAW, PH RA 15.595 Fausta M. Nowotny.

¹¹⁸ Zu Karl A. Nowotny siehe Rohrbacher zu Röck in diesem Band.

¹¹⁹ Feest, persönliche Mitteilung 2016.

¹²⁰ WMW Archiv, D45/111; Bleichsteiner, 22. August 45, an Bürgermeisteramt Hollabrunn.

¹²¹ Bleichsteiner an Staatsamt für Volksaufklärung, Erziehung und Unterricht 30. Oktober 1945.

¹²² Vgl. Feest 1978, 59–60.

¹²³ Siehe Dick in diesem Band. Zu nennen ist hier die Ausstellung des Reichskolonialbundes in Wien 1939 oder die von Kummerlöwe 1940 im Naturhistorischen Museum organisierte Ausstellung „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien“, an der Hirschberg und Bleichsteiner für das MVK mitwirkten.

¹²⁴ Neues Wiener Abendblatt, 12. Jänner 1938, Kopftrophäen im Museum für Völkerkunde, von K. L., 2.

blieben.¹²⁵ Um welche Ausstellung es sich hierbei handelte, ist nicht bekannt, doch ist anzunehmen, dass aufgrund des „Umbruchs“ bereits geplante Projekte aufgeschoben wurden. Ende des Jahres jedenfalls beteiligte sich das MVK an einer der Sammlung und den Reisen des Wiener Tierpräparators Ernst Zwilling gewidmeten Ausstellung im Naturhistorischen Museum. Kustos Dominik J. Wölfel war für den ethnographischen Bereich zuständig. In der Ausstellung klangen stark kolonialpolitische Interessen des Deutschen Reiches an, im Bericht darüber wurden die durch das „Schanddiktat von Versailles“ verlorengegangenen Kolonien beklagt, was anhand der von Ernst Zwilling in Kamerun gesammelten naturhistorischen und kulturellen Schätze nachdrücklich vor Augen geführt wurde.¹²⁶

Ab 1939 schien das Museum wieder einen geregelten Ausstellungsbetrieb aufzunehmen und zeigte drei Ausstellungen: „Hakenkreuz in Ostasien“, „Der eurasiatische Tierstil“ und – nun anlässlich des Reichskolonialtages in Wien – nochmals eine Sonderaufstellung der Sammlung des Universitätsassistenten und Forschungsreisenden Christoph Fürer-Haimendorf, „Kultur der Naga-Stämme in Assam“.¹²⁷ Die beiden Themenausstellungen reflektierten gleichermaßen Röcks Forschungsinteresse wie auch das der NS-Kulturpolitik. Sie wurden gleichzeitig am 4. April 1939 eröffnet. Zu dem Anlass sprach Sektionsrat Gottfried Hohenauer vom Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, der seinen Auftritt nutzte, um das Parteiprogramm anhand der fünfundzwanzig Thesen der NSDAP zu rekapitulieren, die neunzehn Jahre zuvor im Hofbräuhaus in München verkündet worden waren.¹²⁸ In seiner Ansprache bekräftigte Röck die Bedeutung der Völkerkunde als „wichtige Hilfswissenschaft auch für das Verständnis des eigenen Volkstums“, einem Anspruch, dem sie nur genügen könne, wenn sie vergleichend arbeite.¹²⁹ In diesem Zusammenhang gab er auch den Ausblick auf ein größeres geplantes kulturvergleichendes Projekt, in dem das Hakenkreuz eine zentrale Rolle spielen sollte, das wie andere „Wirbelelemente“ ein Ortungszeichen gewesen sei. Der vergleichende Ansatz brächte auch entscheidende Erkenntnisse für den eurasiatischen Tierstil, der von Hallstatt nach Asien und von dort wieder Einfluss auf den Tierstil der Germanen genommen hätte. Die Ausstellung dürfte Bleichsteiner kuratiert haben, der Röcks Forschungen in diesem Zusammenhang erwähnte. Leihgaben kamen vom Kunsthistorischen Museum und der Kunsthandlung Anton und Walter Exner, die im Ausstellungsprogramm der nachfolgenden Jahre noch eine große Rolle spielen sollte.

1940 zeigte das Museum vier Sonderausstellungen.¹³⁰ Eine Maskenschau, „Geschnitzte Masken aller Völker“, präsentierte Beispiele aus Afrika, Asien, Amerika und der Südsee; zwei Salzburger „Berchtermasken“ stellten auch hier einen Bezug zu Europa her.¹³¹ Eine dem japanischen Farbenholzschnittmeister Hiroshige (1797–1858) gewidmete Ausstellung wurde zur Gänze mit Leihgaben der Exners bestritten. Die 55 Blätter der Tokaido-Folge bildeten die Landschaft entlang dieser Straße von Edo nach Kyoto ab und wurden vom Museum als wichtiges Jugendwerk des Künstlers gepriesen.¹³² In der zweiten Dezemberhälfte 1940 eröffnete das

¹²⁵ Neues Wiener Tagblatt, 6. Februar 1938, 12. Die gleichzeitig verkündeten Öffnungszeiten So 9 bis 13 Uhr und Montag, Mittwoch sowie Freitag von 10 bis 14 Uhr 45 muten für heutige Verhältnisse etwas dürftig an.

¹²⁶ Schätze aus dem Urwald. Sonderausstellung im Naturhistorischen Museum, in: Neues Wiener Tagblatt (20. Dezember 1938), 11.

¹²⁷ WMW Archiv, D39/73b; Röck, 2. Juni 1939, an Landesfremdenverkehrsverband; vgl. auch Wiener Tagblatt, 17. Juni 1939. Christoph von Fürer-Haimendorf dürfte bereits vor dem „Anschluss“ Mitglied der NSDAP gewesen sein. Kurz nach der Ausstellung, noch 1939, verließ er jedoch das „Dritte Reich“ für weitere Forschungen in Britisch-Indien und kehrte nicht mehr zurück, vgl. Gingrich zu Fürer-Haimendorf in diesem Band.

¹²⁸ WMW Archiv, D39/100; Rede Hohenauers vom 4. April 1939: „Eine Idee strömt ins Volk.“

¹²⁹ WMW Archiv, D39/7a,b; Ansprache Röck vom 4. April 1939.

¹³⁰ WMW Archiv, D40/57a; Bleichsteiner, 18. März 1940, an Landesfremdenverkehrsverband.

¹³¹ WMW Archiv, D40/107b; Presstext (?) Maskenschau.

¹³² WMW Archiv, D40/107c; Presstext Hiroshige-Ausstellung.

MVK weitere drei Sonderausstellungen: wieder eine Hiroshige-Schau, „Japanische Landschaft im Farbenholzschnitt“, dann „Indien im Bilde. Aquarelle und Skulpturen von Lisa von Pott“¹³³ sowie „Stickereien des Orients“, die bis Mitte 1941 lief und zu der ein gewisser Sepp Finger einen großen Teil der Ausstellungsstücke leihweise zur Verfügung gestellt hatte.¹³⁴ Drei Monate ab Ende November überließ das MVK der Reichsleitung der NSDAP, Dienststelle Rosenberg, drei Säle und Nebenräume sowie fünf Pultvitrinen für die Ausstellung „Frau und Mutter, Lebensquell des Volkes“.¹³⁵

1941 wurden der Japan-Fokus und die Zusammenarbeit mit den Exnern in der Schau „Hokusai, Meister des japanischen Holzschnittes“ fortgesetzt. „Landschaft im Irak, Aquarelle von Wilhelm König“ war dem künstlerischen Werk des früheren Museumsdirektors in Bagdad gewidmet. Dieser hatte gerade ein Buch über seine Zeit im Irak herausgebracht.¹³⁶ Eine weitere Ausstellung war ausgewählten Neuerwerbungen der letzten Jahre gewidmet.¹³⁷ Im Winter 1941/42 gab es eine weitere dem japanischen Meister gewidmete Ausstellung „Fuji-sa, Japans heiliger Berg, Holzschnitte von Hokusai“ mit Exner-Leihgaben. Die Sonderschau „Kunstgewerbe Ostasiens und Indonesiens“ präsentierte die Sammlung „Matthysen“.¹³⁸

Im Februar 1942 zeigte das Museum eine Karl-May-Gedächtnisausstellung.¹³⁹ Anfang März 1942 wurde die von Röck selbst kuratierte, kulturvergleichende Sonderschau eröffnet, der er große Bedeutung beimaß und die seine persönlichen Forschungsinteressen, Ortungs- und Kalenderkunde, essenzialisierte.¹⁴⁰ Die hochintellektuelle und komplexe Schau dürfte in ihren inhaltlichen Zusammenhängen einem Allgemeinpublikum nur schwer verständlich gewesen sein, dies deutet auch ein Zeitungsbericht mit folgender einführenden Charakterisierung an: „Eine eigenartige Schau, deren Buntheit und Beliebtheit in dem Titel einer ‚kulturvergleichenden Ausstellung‘ gar nicht zum Ausdruck kommt [...].“¹⁴¹ Gelobt wurden ihr neuartiger Charakter sowie die geistigen und kulturellen Zusammenhänge, die sie für die „Völker“ der Welt aufzeigte, besonders hervorgehoben wurde die erstmalige Entzifferung der „Toltekenhandschrift“ der Nationalbibliothek durch den Direktor.

Weitere Sonderausstellungen im selben Jahr waren „Bilder aus Iran und Turan“, in der Gemälde von Theda Bell und Ministerialrat Julius Smolik gezeigt wurden, weiters „Originalzeichnungen von Julius Ritter von Payer“ in einer Ausstellung zum Gedächtnis an den 100. Geburtstag des Polarforschers sowie eine Schau zur Entdeckung Amerikas durch Kolumbus

¹³³ Lisa von Pott war eine österreichische Künstlerin, die ab 1929 in Indien Skulptur unterrichtete und einflussgebend für indische Künstler der Moderne war.

¹³⁴ WMW Archiv, D40/241b; Direktion MVK, 4. Dezember 1940, an Reichskammer der Bildenden Künste Berlin.

¹³⁵ WMW Archiv, D40/234a; Bestätigung NSDAP Gau Wien Schulungsamt am 28. November 1940. Die Ausstellung füllte insgesamt 17 Schauräume in der Neuen Burg, setzte sich mit Frauen in der deutschsprachigen Geschichte auseinander und stand unter Schirmherrschaft von Rudolf Heß. Vgl. Frau und Mutter, Lebensquell des Volkes. Zu der großen Ausstellung in der Neuen Burg, in: Das Kleine Frauenblatt (19. Dezember 1940), 2. Die Ausstellung wurde zuvor im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin gezeigt. Siehe <<https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/plakat-zur-ns-ausstellung-frau-und-mutter-lebensquell-des-volkes-1939.html>> (Zugriff 11. Juni 2019).

¹³⁶ Vgl. König 1940. Wilhelm König, ursprünglich Kunstmaler, nahm 1930 an der Deutschen Warka-Expedition im Irak teil und wurde dann zum Direktor des Nationalmuseums in Bagdad ernannt. Anfang 1939 kehrte er aufgrund einer Blutvergiftung nach Wien zurück.

¹³⁷ WMW Archiv, D41/109; Mitteilung Röcks an verschiedene Stellen, 13. Mai 1941.

¹³⁸ WMW Archiv, D41/210; Röck, 1. Oktober 1941, an Generalreferat Kunstförderung, Wien. Es handelt sich hier um die Sammlung „Matthysen“, die in Teilen zwischen 1941 und 1963 angekauft wurde. Johannes Matthysen (1866–1944), ein niederländischer Leutnant, der in der Kolonialarmee auf Java und dem malaiischen Archipel diente und in dieser Funktion auch China und Japan bereiste, war in zweiter Ehe mit einer Österreicherin verheiratet und lebte ab 1927 in Wien. Vgl. Leigh-Theisen/Mittersakschmöller 1996; Kohlbacher 1988/89, 251–252.

¹³⁹ WMW Archiv, D42/42a-f; Röck, Denkschrift Lazarett, 18. Februar 1942.

¹⁴⁰ Röck o.J. Zum Inhalt der Ausstellung und dessen Bezug zu Röcks Forschungen siehe auch Rohrbacher in diesem Band.

¹⁴¹ Kostbarste Bilderschrift der Welt in Wien, in: Neues Wiener Tagblatt (1. März 1942), 5.

vor 450 Jahren.¹⁴² 1943 stand, abgesehen von der Wiedereröffnung des Sibirien-Schausaals, keine weitere Ausstellung am Programm.¹⁴³

Die Vorbereitungen für die im nachfolgenden Jahr geplante Großostasien-Schau liefen jedoch bereits auf Hochtouren. Das von Han Hung-Su „unter Mitwirkung verschiedener Institute und namhafter ostasiatischer Gelehrter“ betreute Großprojekt war für Herbst 1944 geplant. Das Projekt war in großem Rahmen angelegt und sollte laut Ausstellungsplan in dreizehn Kapiteln einen Überblick über Landschaft, Geschichte, Anthropologie, Ethnographie, Wirtschaft, Soziologie, geistige Kultur, Religion, Kunst und Kunstgewerbe geben.¹⁴⁴ In Zusammenhang mit der Ausstellung sollte Han Hung-Su auch einen Großostasien-Atlas für das Völkerkundemuseum herausgeben. In seinem Ansuchen um Papiergenehmigung betonte Röck die herausragende außenpolitische Bedeutung des Projekts.¹⁴⁵

Wie Röck im Juni 1944 dem Generalreferat für Kunstförderung in Wien mitteilte, wäre er in der Lage, „unter gewissen Voraussetzungen“ im Zeitraum zwischen 1. September 1944 und 31. August 1945 noch eine weitere Ausstellung zu zeigen. Hier schlug er drei Themen zur Auswahl vor: den „Nauallismus, eine neu entdeckte monotheistische Religion der amerikanischen Antike“, „Heidenchristliche Weltanschauung und Symbolik“ oder „Neue Einsichten in germanische Runenweisheit, Mythologie und Weltanschauung“, alles Projekte, die er selbst betreuen würde. Weiters schlug er „eine zeitgemäße Ausgestaltung und Erweiterung“ der im März 1942 eröffneten Kulturvergleichenden Ausstellung vor und erwog eine Neuauflage des vergriffenen Katalogs „in Hinblick auf den hohen volksbildnerischen Wert“ sowie eine Ergänzung der regionalen Schausammlungen. Für 1946 plante er eine „in grösserem Stile gedachte Sonderausstellung ‚Völkerkunde mit oder ohne europäische Völker‘“.¹⁴⁶

Bedenkt man die dramatische weltpolitische Lage Mitte 1944 ist es eindrucksvoll, wie Röck, während um ihn Europa in Trümmern lag und der Kriegsnotstand herrschte, scheinbar unbeeindruckt weiter plante und an der Großostasien-Ausstellung festhielt, fast, als wäre nichts geschehen, und obwohl er kriegsbedingt bereits mit einigen Hindernissen konfrontiert war. So wurde ihm unter anderem Bildmaterial von Ernst Schäfer und dessen Sven-Hedin-Institut für Innerasienforschung nicht zur Verfügung gestellt, wegen Personalmangels aufgrund von Einberufungen und weil das Material aufgrund der Bergung nicht zugänglich war.¹⁴⁷ Gegenüber der Kulturabteilung der Gesandtschaft von Mandschukuo bedauerte Röck zwar, dass sie durch feindliche Einwirkung große Verluste erlitten hätte, die auch sein Projekt schädigten. Zugleich betonte er aber, dass er trotz Schwierigkeiten danach trachte, das Zustandekommen der Ausstellung dennoch zu ermöglichen.¹⁴⁸ Auch die japanische Botschaft in Berlin, die schon einiges Material für das Projekt bereitgestellt hatte, war durch einen Luftangriff schwer beschädigt.¹⁴⁹ Als Röck im Rahmen der Organisation einer Vortragsreihe noch im Sommer 1944 unter anderen den Generaldirektor der Staatsmuseen in Berlin zu einem Vortrag einlud, erhielt er die wohl etwas verdutzte Antwort: „Dass Sie in dieser Zeit eine Ausstellung veranstalten und eine ganze Vortragsreihe damit verbinden wollen, findet meine aufrichtige

¹⁴² WMW Archiv, D42/153a; Röck, 14. Mai 1942, an Generalreferat für Kunstförderung, Wien.

¹⁴³ WMW Archiv, D43/74; Röck, 2. März 1943, an Generalreferat für Kunstförderung, Wien.

¹⁴⁴ WMW Archiv, D44/280; Ausstellungsplan 1944. Leider liegt keine detailliertere Konzeption des Vorhabens vor; zahlreiche im Archiv des Museums erhaltene Leih- und Reproduktionsanfragen lassen die Weitläufigkeit des Vorhabens erahnen.

¹⁴⁵ WMW Archiv, D44/142; Röck, 16. Juni 1944, an Generalreferat für Kunstförderung, Wien. Anm. des Hg. Gingrich: Dies dürfte auch jenes Ausstellungsprojekt gewesen sein, für das Maria Horsky seitens des „Ahnenerbe“ 1944 um ihre Mitwirkung angefragt wurde, siehe den Beitrag zu Horsky in diesem Band.

¹⁴⁶ WMW Archiv, D44/133; Röck, 12. Juni 1944, an Generalreferat für Kunstförderung, Reichsstatthalterei Wien.

¹⁴⁷ WMW Archiv, D44/318; Sven-Hedin-Institut für Innerasienforschung, Mittersill, 29. Februar 1944, an Horsky.

¹⁴⁸ WMW Archiv, D44/333; Röck, 14. Februar 1944, an Kulturabteilung der Gesandtschaft von Mandschukuo.

¹⁴⁹ WMW Archiv, D44/334; Röck, 14. Februar 1944, an japanische Botschaft Berlin.

Bewunderung. Wenn Ausstellung und Vorträge wirklich zustande kommen, kann ich mich natürlich nicht ausschließen.“¹⁵⁰ Röcks Planungen sind umso bemerkenswerter, vergleicht man diese mit der Ausstellungstätigkeit des Berliner Museums für Völkerkunde, die bereits Anfang der 1940er Jahre nahezu zum Erliegen kam. Ab 1943 sind in den Archiven der Berliner Staatsmuseen keine eigenen Ausstellungen mehr registriert.¹⁵¹ Erst im November 1944 sah Röck die Hoffnungslosigkeit der Lage ein.¹⁵² Zurückzuführen war dies auf die Mitte September erfolgte Weisung des Reichsstatthalters in Wien, alle Museen wegen des „totalen Kriegseinsatzes“ mit sofortiger Wirkung für den allgemeinen Besuch zu schließen. Der Gesamtbetrieb musste sich auf den Erhalt der Sammlungen konzentrieren.¹⁵³ Ob Röcks Haltung auf Zweckoptimismus, Naivität, Weltfremdheit oder blinden Glauben an die nationalsozialistische Sache und ihren Sieg zurückzuführen ist, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr ergründen.

Insgesamt geht aus diesem kurzen Überblick gut hervor, wie Röck im System navigierte, indem er einerseits Themen aufgriff, die der NS-Ideologie entsprachen oder auf Sammlungen oder Kunst von NS-Getreuen zurückgriff. Vieles mag durchaus freiwillig und dem eigenen Forschungsinteresse gemäß erfolgt sein, doch wurde das Programm auch von den Machthabern genau verfolgt. Kunstausstellungen mussten vorab von der Reichskammer der Bildenden Künste genehmigt werden.¹⁵⁴ Bei der Ankündigung der Iran/Turan-Ausstellung etwa gab Röck gleich die NSDAP-Mitgliedsnummern der beiden Künstler an.¹⁵⁵ Das Programm reflektierte auch Röcks Interesse an einem kulturvergleichenden Ansatz und seinen Wunsch nach einer Aufhebung der Trennung zwischen Völker- und Volkskunde. Wird das Programm während der NS-Zeit mit den vorhergehenden Jahren nach der Eröffnung des Museums verglichen, in denen neben der sukzessiven Fertigstellung der Schausammlung hauptsächlich neu eingelangte Sammlungen gezeigt wurden,¹⁵⁶ kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Röcks Interessen nun zu voller Blüte kamen und er diese besser verwirklichen konnte als vorher.

Die aus dem Ausstellungsprogramm ersichtliche rege Zusammenarbeit mit Vater und Sohn Exner fügt sich nahtlos in die regimetreue Haltung des Museums ein. Anton Exner (1882–1952) wie auch sein Sohn Walter (1911–2003) waren ab den frühen 1930er Jahren Mitglieder der NSDAP.¹⁵⁷ Anton war während der gesamten NS-Zeit Schätzmeister für Ostasien bei dem Wiener Auktionshaus Dorotheum und bewertete in dieser Funktion enteignete Sammlungen von Jüdinnen und Juden, wovon auch seine private Sammlung profitierte, da er einiges selbst erwarb.¹⁵⁸ Walter Exner bezeichnete sich selbst als Verleger und Kunsthändler und begründete 1938 einen Asienarbeitskreis, an dem der mit ihm befreundete Kustos Bleichsteiner maßgeblich beteiligt war, und der es sich zum Ziel setzte, Wien zum Zentrum der deutsch-asiatischen Beziehungen zu machen. Der Arbeitskreis gab eine vierteljährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift „Berichte des Asienarbeitskreises“ heraus und schloss gewissermaßen eine Lücke seit der in den zwanziger Jahren gegründete, prominente

¹⁵⁰ WMW Archiv, D44/177a; Kümmel, 23. Juli 1944, an Röck.

¹⁵¹ Vgl. Grabowski/Winter 2013.

¹⁵² WMW Archiv, D44/340; Röck, 2. November 1944, an japanische Botschaft in Berlin, der er mit Dank Fotovergrößerungen zurückschickt, weil „vorderhand“ die Ostasienausstellung unmöglich geworden sei.

¹⁵³ WMW Archiv, D44/210; Reichsstatthalter in Wien, 16. September 1944, an Röck.

¹⁵⁴ Siehe WMW Archiv, D41/31; Zulassung der Indien-Ausstellung durch Reichskammer der Bildenden Künste beim Landeskulturverwalter Reichsgau Wien vom 4. Februar 1941.

¹⁵⁵ WMW Archiv, D42/203; Röck, 8. Juni 1942, an Reichskammer der Bildenden Künste.

¹⁵⁶ Vgl. Auflistung bei Feest 1978, 59.

¹⁵⁷ Anderl 2014, 361, 375–377.

¹⁵⁸ Anderl 2014, 401.

Wiener „Verein der Freunde Asiatischer Kunst und Kultur“ durch die Verfolgung der Juden einen enormen Mitgliederschwund erlitten hatte. Obwohl in der Zeitschrift auch manchmal Beiträge von nicht der NSDAP angehörigen Fachleuten erschienen und sie einen wissenschaftlichen Anspruch hatte, verfolgte sie doch politische und propagandistische Ziele in der NS-Ostasienpolitik vor allem mithilfe eines pro-japanischen Untertons. Auch Mitarbeiter des Völkerkundemuseums publizierten darin ihre Beiträge, so etwa Frederic Martin Schnitger, Han Hung-Su, Walter Heissig und der bereits erwähnte Robert Bleichsteiner, der die Zeitschrift nach Auskunft von Walter Exner auch von 1940 bis 1942 betreute.¹⁵⁹

Doch nicht nur die Parteimitgliedschaft der Exners war ein Garant für die NS-Anerkennung der Zusammenarbeit, auch die Schwerpunktsetzung auf japanische Kunst entsprach dem Tenor der Zeit.¹⁶⁰ Durch den 1940 geschlossenen Drei-Mächte-Pakt zwischen dem Deutschen Reich, dem faschistischen Italien und dem japanischen Kaiserreich waren pro-japanische Projekte konform mit den propagandistischen und außenpolitischen Kriegsinteressen des NS-Regimes. Dieser Strategie folgte auch die offenbar auf Anregung von Baldur von Schirach geplante Ostasiatische Großausstellung im Museum für Völkerkunde, für die der in Prag lebende koreanische Wissenschaftler Han Hung-Su als Kurator verpflichtet werden konnte. Auch hier blieb man regimetreu: Nicht nur Japan war stark vertreten, für die Darstellung Chinas arbeitete man mit der Botschaft des von Japan beherrschten Marionettenstaates Mandschukuo zusammen.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang Röcks Aufgeschlossenheit asiatischer Kunst gegenüber, deren Repräsentation er in der Zeit der Eröffnung des Völkerkundemuseums äußerst ablehnend gegenübergestanden war.¹⁶¹ In dem Rechtfertigungsschreiben nach Angriffen gegen seine Person kurz nach dem „Anschluss“, in dem er seinem Bekenntnis zur nationalsozialistischen Ideologie Ausdruck verlieh, hatte er noch mit Nachdruck auf seinen Kampf gegen die „verjudete ostasiatische Kunst“ hingewiesen.¹⁶² Nun im Kontext der NS-Geopolitik konnte ostasiatische Kunst einen Platz im Programm des Museums finden.

Sammlungszuwachs

In den Jahren 1938 bis 1945 verzeichnete das Museum für Völkerkunde insgesamt einen Zuwachs von rund 4.100 Objekten. Dies kam durchschnittlich dem Sammlungszuwachs der vorhergehenden zwanzig Jahre nach der Zerschlagung der Donaumonarchie gleich, in denen etwa 10.000 Nummern dem Inventar hinzugefügt wurden. Das heißt also, dass in der Zeit des Nationalsozialismus kein übermäßiger Anstieg der Sammlungstätigkeit bemerkt werden kann. Die nach dem Krieg verpflichtende Meldung von entzogenem Kulturgut fiel für das MVK vergleichsweise gering aus. Direktor Bleichsteiner meldete Objekte aus dem Wiener Jüdischen Museum und von Synagogen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, insgesamt 569 Posten mit ca. 911 Objekten, die in der NS-Zeit über die Gestapo ins Haus gelangt waren. Sie waren vom Museum damals übernommen, aber nicht ins Inventar eingetragen worden. Sie wurden umgehend der Israelitischen Kultusgemeinde rückerstattet.¹⁶³ Bleichsteiner listete weiters über die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) Kreisleitung Hernals erhaltene Objekte aus dem Vorderen Orient, die vermutlich aus enteignetem Gut jüdischer Bürger

¹⁵⁹ Anderl 2014, 381–383.

¹⁶⁰ Auch das Berliner Völkerkundemuseum hatte einen Ostasien-Schwerpunkt und zeigte etwa 1939 die politisch beeinflusste Ausstellung „Altjapanische Kunst“, die unter der Schirmherrschaft von Hermann Göring stand. Vgl. Schindlbeck 2013, 382.

¹⁶¹ Vgl. Plankensteiner 2003, 8–9.

¹⁶² Rechtfertigung Röcks, 29. August 1938, Kopie in Linimayr 1993/2.

¹⁶³ Anderl/Cazan 2009, 172.

stammten, und eine Sammlung von Textilien und Stickereien von der Krim, die Fritz Manns, der ehemalige Kustos der Münzsammlung des Kunsthistorischen Museums, von der Front mitgebracht hatte. Diese wurden 2009 an das Kulturgeschichtliche Bachtchissaraj-Palastmuseum zurückgegeben.¹⁶⁴

Einen besonderen Fall stellte die Sammlung und Fachbibliothek des Missions-Ethnographischen Museums St. Gabriel in Mödling dar, die 1941 von der Gestapo beschlagnahmt und dem NHM und MVK versprochen wurde.¹⁶⁵ Hier, wie auch in anderen Fällen, schien Röck sehr erpicht darauf gewesen, die Gelegenheit zu nutzen und die Sammlung für sein Haus zu sichern.¹⁶⁶ Gleich nach dem Krieg forderte das Missionshaus die Bestände zurück, worauf Bleichsteiner sie sofort zurückstellte mit dem Hinweis, ein Teil der Anthropos-Bibliothek wäre von Hermann Baumann an das Institut genommen worden und er selbst hätte Bücher, die die Geheime Staatspolizei einstampfen wollte, sichern können.

Röck versuchte auch recht hemmungslos, die Sammlung des 1942 verstorbenen Afrikaforschers und Admirals Ludwig von Höhnel für das Museum zu erhalten. Dessen 70-jährige Frau war nach den Nürnberger Gesetzen Jüdin und nach dem Tod des prominenten Gatten von der Deportation bedroht. Er bewirkte, dass die wertvolle ethnographische Sammlung unter Denkmalschutz gesetzt wurde und versuchte die Überstellung ins Museum und somit eine „Zwangsarisierung“ zu erreichen.¹⁶⁷ Valeska Höhnel blieb jedoch aufgrund ihrer Beziehungen verschont und die Sammlung, die inzwischen verschollen ist, verblieb in ihrem Besitz.¹⁶⁸

Ein weiteres Beispiel bildet die Sammlung des ehemaligen jüdischen Wohltäters des Museums, Friedrich Wolff-Knize, dem die Flucht gelang und dessen Sammlung an außereuropäischer Kunst in zwei Etappen ins Museum kam. Knize versuchte noch von Paris aus, die Ausfuhr seiner Sammlung zu erwirken, doch diese war an eine Einwilligung durch das Denkmalamt und eine Bewertung durch das Museum für Völkerkunde gebunden. Röck besichtigte die Sammlung im Juni 1938 und wollte seine Einwilligung zur Ausfuhr nur geben, wenn ein Teil derselben an das Museum abgetreten würde. Obwohl über vierzig Stücke nach längeren Verhandlungen 1939 dem Museum übertragen wurden, blieb auch die restliche Sammlung von 250 Stücken im Land und wurde schließlich der Vugesta (Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Geheimen Staatspolizei) übertragen.¹⁶⁹ Röck kaufte diese schließlich von dort für das Museum an.¹⁷⁰ 1942 wurde sie vom Museum inventarisiert, doch nach dem Krieg an Knize rückgestellt.¹⁷¹ Mit einer genauen Auflistung der Knize-Sammlung und deren Aufstellung noch im Jahr 1942 wurde Etta Becker-Donner betraut.¹⁷² Knize war in Freundschaft mit Becker-Donner verbunden, deren Forschungsreisen nach Liberia er einst unterstützt hatte. Der

¹⁶⁴ Vgl. Anderl 2009a; 2009b.

¹⁶⁵ WMW Archiv, D41/121a; Reichsstatthalter in Wien, 23. Juni 1941, an Direktion des MVK. Siehe auch Stumpf 2014.

¹⁶⁶ Vgl. WMW Archiv, D43/43; Röck, 6. Februar 1943, an Generalreferat für Kunstförderung, in dem er auflistet, welche Objekte bislang treuhänderisch im MVK verwahrt waren, und bittet um Aufnahme in den Bestand.

¹⁶⁷ WMW Archiv, D43/166a; Reichsstatthalter, 1. Juli 1943, an Valeska Sara Höhnel. Siehe auch WMW Archiv, D42/176; D42/99; D43/119.

¹⁶⁸ Maßgebliche Unterstützung erhielt sie durch Robert Stigler, Professor an der Universität für Bodenkultur und langjähriges NSDAP-Mitglied. Vgl. Anderl 2009, 37–48.

¹⁶⁹ WMW Archiv, Sammlerakt Wolff-Knize, Briefverkehr Röcks mit der kommissarischen Leitung der Fa. Friedrich Wolff-Knize Juni bis September 1938. Einen umfassenden Bericht zum Fall Knize bietet Gabriele Anderl, Dossier Friedrich Wolff-Knize, Museum für Völkerkunde, für die Kommission für Provenienzforschung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Februar 2012. WMW Archiv.

¹⁷⁰ WMW Archiv, D42/4a; Röck an Generalreferat für Kunstförderung, Berg, 8. Jänner 1942; WMW Archiv, D42/48; Röck, 25. Jänner 1942, an Vugesta, Weber; WMW Archiv, D42/319; Röck, 12. Oktober 1942, an Generalreferat für Kunstförderung.

¹⁷¹ WMW Archiv; Inventarband 1942, Post XVI.

¹⁷² WMW Archiv, D43/33; Tätigkeitsbericht für das Jahr 1942 von Etta Becker-Donner. Zu Becker-Donner und Knize, vgl. auch Plankensteiners weiteren Beitrag in diesem Band.

Besitzer eines noblen Herrenausstattungsunternehmens mit Filialen in Wien, Bad Gastein, Berlin, Paris, Prag und Karlsbad war noch im Sommer 1937 von Michel zum Korrespondenten des Naturhistorischen Museums ernannt worden, eine ehrenvolle Position, mit der er an das Museum gebunden und ihm für seine Unterstützung des Museums für Völkerkunde und die Förderung von Forschungen und Ankäufen gedankt werden sollte.¹⁷³

Röck bemühte sich auch um reguläre Ankäufe, so etwa um die 700 Objekte umfassende Sammlung indonesischer Ethnographica des NSDAP-Mitglieds Stefan Linzbauer, für die ihm der beträchtliche Betrag von 30.000 Reichsmark genehmigt wurde. Bedenkt man, dass laut Gabriele Anderl das damalige Jahresbudget für Ankäufe eines Museums durchschnittlich 10.000 bis 15.000 Reichsmark umfasste, gelang es Röck offenbar erfolgreich, die nötigen Mittel von den zuständigen Behörden zu erhalten.¹⁷⁴

Beeindruckend ist, dass am Höhepunkt des Kriegs, trotz des allgemein herrschenden Notstands, noch große Summen für Ankäufe zur Verfügung gestellt wurden, und dass sich der Direktor in einer derartigen Lage mit Ankäufen befasste. So suchte Röck beim Generalreferat für Kunstförderung am 5. März 1945 – einen Monat vor der Kapitulation des Dritten Reiches – um den Ankauf für 27.000 Reichsmark einer glasierten Tonfigur mit Darstellung des Bodhisattva Guanyin in Meditationsstellung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an, mit der Betonung, dass es sich um eine einmalige Gelegenheit handle.¹⁷⁵ Der Ankauf wurde genehmigt.

Während auf der einen Seite die Sammlung des Museums offenbar erweitert werden konnte, wurde sie auf der anderen durch Kriegserfordernisse bedroht. Im September 1942 erreichte das Museum eine Aufforderung von der Generalverwaltung der Staatlichen Museen Berlin, alle entbehrlichen Metallbestände zur Verstärkung der Rüstungsreserve innerhalb von drei Wochen zu erfassen. Die Museen wurden aufgefordert, sich „verantwortungsbewußter Selbstbesteuerung“ zu unterziehen. Sie sollten vorerst nur jenes erfassen, was keinen Verlust an wertvollem Kulturgut darstellen würde.¹⁷⁶ Röck agierte pflichteifrigst, versuchte aber, enteignetes jüdisches Gut vorzuschieben. Eine handschriftliche Bleistiftaufzeichnung listet hauptsächlich Objekte des Jüdischen Museums, der NSV Sammelstelle Hernals, aber auch einiges von der gerade erworbenen Sammlung Linzbauer, der Este-Weltreise-Sammlung oder der Indonesien-Sammlung von Hooftland-Bandara mit jeweiligen Gewichtsangaben.¹⁷⁷ Röcks Anfrage bei der Geheimen Staatspolizei, ob er aus den im MVK in Verwahrung stehenden Beständen des Jüdischen Museums Doubletten als entbehrliche Metallbestände für die Rüstungsreserve abgeben könne, wurde ohne Bedenken genehmigt.¹⁷⁸ Schlussendlich wurde das Museum jedoch von der praktischen Durchführung dieser Maßnahme verschont.

Schlussbemerkung

Peter Linimayr, der vor zwanzig Jahren eine erste umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus vorlegte, schrieb viele der Äußerungen Röcks dem herrschenden politischen Druck zu, doch schränkte er ein, es „wäre seine Mitarbeit an den Machenschaften des Regimes mit dem Begriff Opportunismus kaum ausrei-

¹⁷³ ÖStA, AVA, U-Allg., Ktn 3616 (Fasz. 3211), Zl. 22.868/1937; Ansuchen Michel an Bundesministerium für Unterricht, 24. Juni 1937.

¹⁷⁴ Anderl 2009, 54.

¹⁷⁵ WMW Archiv, D45/31a; Röck, 5. März 1945, an Generalreferat für Kunstförderung.

¹⁷⁶ WMW Archiv, D42/310a-c; Generalverwaltung der Staatlichen Museen Berlin, 29. September 1942, an Direktion MVK, „Mobilmachung der Metallreserve im Bereich der Museen“.

¹⁷⁷ WMW Archiv, D42/311a,b.

¹⁷⁸ WMW Archiv, D42/317; Röck, 8. Oktober 1942, an Geheime Staatspolizei; WMW Archiv, D42/335; Antwortschreiben vom 2. November 1942.

chend Rechnung getragen. Unter seiner Leitung wurde das Museum tatsächlich ein ‚Bollwerk nationalsozialistischer Weltanschauung‘.¹⁷⁹ Diese Schlussfolgerung trifft auf die inhaltliche Ausrichtung des Museums und die Schwerpunktsetzung durch Röck auf jeden Fall zu. Das Verhalten des Direktors zu seinen Mitarbeiter/innen, ob sie nun NSDAP-treu waren oder nicht, war wohlwollend und unterstützend, und er beteiligte sich nicht an niederträchtigen Verfolgungen oder Unterstellungen, wie manche seiner Zeitgenossen und Parteigänger es taten. Röck bündelte sich devot bei den neuen Machthabern an und konnte der verordneten Weltanschauung viel abgewinnen. Mit allem Nachdruck setzte er sich für sein Haus ein, von dessen Wichtigkeit und Stellenwert er unerbittlich überzeugt war. Gerade im Kontext der neuen Ideologie sah er Entwicklungsmöglichkeiten seines Faches und konnte manche seiner lang gehegten Denkansätze in Ausstellungen umsetzen. Mit dem Regime kam Röck keinesfalls hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung des Hauses in Konflikt, sondern nur in Anbetracht struktureller Kürzungen.

Röck nutzte aktiv die sich ihm gebotenen Möglichkeiten zur Sammlungserweiterung aufgrund der Enteignung jüdischer Mitbürger. Wie auch andere Museen versuchte er von der Gunst der Stunde und von den Zwangsarisierungen zu profitieren. Er schreckte hier auch nicht vor ehemals freundschaftlichen Beziehungen zurück. Dies betrifft vor allem jene zum größten Förderer des Hauses nach 1918, Wolff-Knize, oder die zum Missionshaus St. Gabriel, deren Patres ihn maßgeblich bei der Neueinrichtung der Ostasien-Bereiche des Museums unterstützt hatten und diese für ihn durchführten. Der vergleichsweise geringe Sammlungszuwachs zwischen 1938 und 1945 war daher nicht auf die mangelnde Initiative des Direktors zurückzuführen, sondern eher auf die fehlende Verfügbarkeit von zu arisierenden Beständen im Land.

Fraglich bleibt, wie Röcks Unterstützung seines Schützlings und mutmaßlichen Kriegsverbrechers Plügel, der an Vorarbeiten zur Errichtung des Krakauer NS-Ghettos beteiligt und somit zutiefst in NS-Aktivitäten im besetzten Polen verstrickt war, aus heutiger Sicht zu bewerten ist und wie weit er von den Vorgängen dort wusste.¹⁸⁰ Wie schwierig die eindeutige Zuweisung der Akteure in dieser Zeit auf Basis schriftlicher Überreste bleibt, haben schon andere hervorgehoben.¹⁸¹ Betrachtet man rückblickend Aussagen Röcks vor dem „Anschluss“ mit seiner Haltung in der NS-Zeit, könnte er in der Tat als Opportunist charakterisiert werden, der sich geschickt an die herrschenden Verhältnisse anpasste. Dies würde auch eine nach dem Krieg verfasste Unterstützungsschrift für Röck gerade von Heine-Geldern erklären, den Röck noch 1938 als zu den Kreisen der „verjudeten ostasiatischen Kunst“ gehörend abgelehnt und sich damit gerühmt hatte, ihn vom Museum fern gehalten zu haben. Heine-Geldern betonte darin, dass er in den Jahren 1920 bis 1938, bevor er Österreich verließ, nie den Eindruck hatte, dass Röck Sympathien für den Nationalsozialismus gehegt hätte und dass dieser den Antisemitismus wie auch den „nordischen Rassedünkel“ abgelehnt hätte. Er könnte sich nicht vorstellen, dass sich dies nach 1938 geändert hätte und wenn, „so kann das wohl nur unter Druck und gegen seine eigene Überzeugung erfolgt sein“.¹⁸² Wie diese Aussage eines Fachkollegen, der Röck gut gekannt hatte, mit all den erhaltenen schriftlichen Zeugnissen, die das Gegenteil belegen, zu erklären ist, bleibt offen.

Betrachtet man das Museum für Völkerkunde nun als einen dem Naturhistorischen Museum unterstellten Teil der damaligen Staatsmuseen, steht außer Frage, dass unter deren Leiter Hans Kummerlöwe die Gleichschaltung klar vollzogen war. Doch konnte eine kleine Wider-

¹⁷⁹ Linimayr 1994, 95–96.

¹⁸⁰ Siehe hierzu Gottschall in diesem Band.

¹⁸¹ Unter anderen Fischer 1990; Byer 1995.

¹⁸² ÖStA, AdR, BMfU, PA Röck, fol. 147; Heine-Geldern, 24. Mai 1950; Linimayr 1994, 93 sowie Rohrbacher in diesem Band.

standszone im Naturhistorischen Museum in Vernetzung mit den Gleichgesinnten im Museum für Völkerkunde einen gewissen Einfluss auf die Sicherung des Objektbestands und die Sicherheit von einigen, dem NS-Regime ablehnend gegenüberstehenden Kolleg/inn/en gewährleisten. Ein Museum lässt sich nicht bloß durch seine Leitung charakterisieren, es lebt auch durch seine Mitarbeiter/innen, die in der Beurteilung berücksichtigt werden müssen. Unter den Angestellten gab es sowohl Nationalsozialist/inn/en wie auch die im Untergrund agierende Widerstandsgruppe. Prononcierte Vertreter/innen der neuen Staatsideologie im Museum für Völkerkunde waren, wie ausgeführt, Walter Hirschberg, Maria Horský und der Präparator Karl Skalitzki, ein „alter Kämpfer der Ostmark“, der Blockleiter der Gruppe Burg war.¹⁸³ Diese Personen profitierten von ihrer Systemtreue, wurden befördert und erhielten damit höhere Gehälter. Als zum Widerstand gehörig bekannten sich unter anderen nach dem Krieg Robert Bleichsteiner, Etta Becker-Donner und der Präparator Johann Fürst.¹⁸⁴ Als maßgeblicher Beitrag dieser Bewegung galten Aktivitäten zur Sicherung des Museumsguts; die Mitglieder engagierten sich im Rahmen der Bergungsarbeiten, unterstützten Kollegen in Bedrängnis und leiteten Nachrichten weiter.¹⁸⁵ Ihr wichtiges Ziel war es, möglichst viele Stellen und Ämter in Händen von Regimekritikern zu halten, um den Einfluss der Nationalsozialisten einzudämmen. Eine zentrale Rolle spielte hier Hermann Michel.¹⁸⁶ Ob die nicht erfolgte Inventarisierung der arisierten Bestände von Wolff-Knize oder St. Gabriel Teil der Widerstandsagenda oder auf mangelnde Personalressourcen zurückzuführen war, lässt sich auf Basis der Aktenlage nicht mehr erschließen. Erwähnt wurde diese Tatsache in der nachträglichen Schilderung von Widerstandsaktivitäten jedenfalls nicht.

Unabhängig von der Zugehörigkeit zu den beiden Fraktionen beteiligten sich alle Akademiker im Museum für Völkerkunde an der verordneten Linie und arbeiteten an kolonialrevisonistischen Projekten, wie Ausstellungen oder Schulungen der Kolonialpolizei, mit und begutachteten beschlagnahmte Sammlungen jüdischer Mitbürger. Dies kann auf das strikt hierarchische System zurückgeführt werden, in dem Dienstanweisungen zu befolgen waren. Auch dürften die dem System ablehnend gegenüberstehenden Akteure und Akteurinnen darauf bedacht gewesen sein, sich möglichst unauffällig zu verhalten.

Leider ist der erhaltene Aktenbestand sehr dürrig, um eine klare Einschätzung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu geben. Es sind einige Arbeitsberichte oder Lebensläufe erhalten, doch wenige Dokumente, die Aufschluss über das Verhältnis zwischen den Kollegen, repressives Verhalten oder Einflussnahmen auf das Programm oder Aktivitäten geben. Ausnahme bildet neben den erwähnten politischen Beurteilungen ein Konvolut von Aussagen mehrerer Kollegen anlässlich einer an das Ministerium übermittelten Beschwerde über das dienstliche Verhalten von Maria Horský.¹⁸⁷ Berichte über das unkollegiale und repressive Verhalten Horskýs verfassten Bleichsteiner, Becker-Donner, Schnitger, die Sekretärin Lieb sowie die Amtsgehilfen Krögler und Seiler. Auffallend ist, dass alle außer Schnitger und Krögler dem Widerstandslager zugehörten. Horský wurde unter anderem vorgeworfen, dass sie die Kolle-

¹⁸³ Weitere Nationalsozialisten waren unter anderen Fausta Nowotny, der Bibliothekar Franz Fischer, die Präparatorinnen Ludwig Nowotny und Karl Toman. Vgl. Gesuch um Befreiung von der Registrierung Bleichsteiners an Kulturministerium 11. August 1945. Kühnes Haltung zum NS-Regime bleibt unklar, Linimayr (1994, 183, Fußnote 64) schätzt ihn als „neutral“ ein.

¹⁸⁴ Weitere Mitglieder der Widerstandsgruppe im MVK waren die Direktionssekretärin Leopoldine Lieb, die Grafikerin Margarete Schulz, der Amtsgehilfe Felix Seiler und die beiden Aufseher Brommer und Maleczek. Siehe PAFL, handschriftliche Liste von Etta Becker-Donner o.D. Dominik J. Wölfel scheint auf dieser Liste nicht auf.

¹⁸⁵ DÖW 12.032/3; Bestätigung der Widerstandsaktivität Hermann Michel durch Hans Becker o.J. (1946?); Bericht über Widerstandsaktivität im NHM vom 12. Oktober 1945.

¹⁸⁶ Linimayr 1994, 169.

¹⁸⁷ ÖStA, AdR, BMfU, PA R8/86 Maria Horský; Aktenkonvolut zum „Fall Horský“ von November 1942 bis Jänner 1943.

gen ausspionierte und schädliche Gerüchte über ihre politische Haltung verbreitete. Sie dürfte ihre Parteizugehörigkeit ausgespielt und ihrer beruflichen Umwelt damit gedroht haben. Bemerkenswert an den Berichten der Betroffenen ist die Offenheit, mit der sie das Verhalten der Parteigängerin kritisierten, die außer einer Verwarnung vom Ministerium jedoch nicht weiter belangt wurde. Offenbar fühlten sie sich in dieser Hinsicht unter Röck sicher.

Insgesamt befand sich das Museum mit dem Kriegseintritt in einem Ausnahmezustand. Mehrfach musste es wegen Brennstoffmangels geschlossen bleiben; das Personal war gezwungen, teilweise in unbeheizten Räumlichkeiten zu arbeiten. Nicht nur das wissenschaftliche Personal war durch den Kriegseinsatz stark dezimiert. Wohl aus diesem Grund stellte Röck, der sich fünfzehn Jahre vorher noch gegen die Beschäftigung von weiblichen wissenschaftlichen Beamten ausgesprochen hatte, nun Frauen für den kuratorischen Dienst ein.¹⁸⁸ Doch waren diese vorwiegend mit organisatorischen und koordinierenden Assistenztätigkeiten betraut. Wie ihre vorübergehend angestellten ausländischen Kollegen waren sie dem altgedienten Bleichsteiner und Röck selbst unterstellt, die beide die Ausrichtung des Museums vorgaben und inhaltliche Entscheidungen trafen. Welche Rolle Robert Bleichsteiner, der einige der regimekonformen Projekte betreute, in der Programmatik spielte, bleibt unklar. Ein spürbares Gegengewicht zum „Bollwerk nationalsozialistischer Weltanschauung“ war nach außen hin jedenfalls bei ihm nicht zu erkennen.

Archivmaterialien

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien

12.032/3

20.000/a9 Akt Paul Abriel

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)

U-Allg., Ktn 3616 (Fasz. 3211), Zl. 22.868/1937

U-Allg., Ktn 3616 (Fasz. 3211), Zl. 322.770/1939

Unterrichtsministerium U2, Ktn 3631 (Fasz. 3223), Zl. 4709/1938

Archiv der Republik (AdR)

BMfI, GA 24.582 Hermann Michel

BMfI, GA 28.733 Robert Bleichsteiner

BMfU, PA R8/86 Maria Horsky

BMfU, PA Hermann Michel 1946

BMfU, PA Friedrich Röck

Privatarchiv Franka Lechner (PAFL), Wien

Briefwechsel

Universitätsarchiv (UAW)

PH RA 15.595 Fausta Maria Nowotny, geb. Pedain

¹⁸⁸ Plankensteiner 2011, 22.

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

Direktionsakten

D38/5, D38/6, D38/128, D38/258a-b, D38/272c,d, D38/273, D38/138c,i, D39/7a,b, D39/11, D39/16a,b, D39/73b, D39/85, D39/100, D39/108b,e-g,k, D39/146, D39/161a, D39/172b, D39/180a-i, D39/218, D39/251d, D39/348, D40/57a, D40/107b-c, D40/144b, D40/157a, D40/182, D40/213, D40/234a, D40/241b, D41/7, D41/31, D41/65, D41/81, D41/109, D41/121a, D41/152a, D41/210, D41/255a,b,c, D41/278a,b, D42/4a, D42/7a,b, D42/42a-f, D42/48, D42/99, D42/153a, D42/176, D42/203, D42/310a-c, D42/311a,b, D42/317, D42/319, D42/335, D42/352, D42/360, D43/33, D43/43, D43/74, D43/119, D43/121, D43/166a, D43/204, D43/233, D44/133, D44/142, D44/177a, D44/181, D44/210, D44/280, D44/318, D44/333, D44/334, D44/340, D45/27a, D45/31a, D45/96a, D45/111

PA Hirschberg

Sammlerakt Wolff-Knize

Inventarband 1942

Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung (WBR HS)

ZPH 1451, *NL Emmy Bernatzik/Hugo Adolf Bernatzik* (NLB)

2.1.829. Wölfel, Dominik Josef (Museum für Völkerkunde Wien), 1936–42

Persönliche Mitteilungen

Doris BYER, 30. Juni 2016, E-Mail an Barbara Plankensteiner

Christian F. FEEST, 23. März 2016a, E-Mail an Barbara Plankensteiner

Christian F. FEEST, 3. Mai 2016b, E-Mail an Barbara Plankensteiner

Zeitungsberichte*Das Kleine Frauenblatt. Eine Wochenschrift für alle Frauen* (Wien)

Frau und Mutter, Lebensquell des Volkes. Zu der großen Ausstellung in der Neuen Burg 17, Folge 52 (19. Dezember 1940), 2.

Neues Wiener Abendblatt. (Abend-Ausgabe des Wiener Tagblattes, Wien)

Kopftrophäen im Museum für Völkerkunde 72, Nr. 11 (12. Jänner 1938), 2.

Neues Wiener Tagblatt. (Tages-Ausgabe Wien)

Schätze aus dem Urwald. Sonderausstellung im Naturhistorischen Museum 72, Nr. 350 (20. Dezember 1938), 11.

Kostbarste Bilderschrift der Welt in Wien 76, Nr. 60 (1. März 1942), 5.

Literatur

Gabriele ANDERL: Provenienzforschung am Museum für Völkerkunde Wien, in: *Archiv für Völkerkunde* 59-60 (2009a), 1–58.

Gabriele ANDERL: „Sichergestellt“ in Simferopol: Die Geschenke des Fritz Manns an das Museum für Völkerkunde in Wien, in: Gabriele ANDERL; Christoph BAZIL; Eva BLIMLINGER; Oliver KÜHSCHLM; Monika MAYER; Anita STELZL-GALLIAN (Hg.), ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung (Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1). Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2009b, 460–477.

Gabriele ANDERL: „Nicht einmal abschätzbarer Wert ...“. Anton und Walter Exner – Kunsthändler, Stifter, Nationalsozialisten – und ihre Sammlung asiatischer Kunst in Wien, in: Eva BLIMLINGER; Heinz SCHÖDL (Hg.), *Die Praxis des Sammelns. Personen und Institutionen im Fokus der Provenienzforschung*. Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2014, 339–411.

Gabriele ANDERL; Ildiko CAZAN: Das Museum für Völkerkunde in Wien, in: Gabriele ANDERL; Christoph BAZIL; Eva BLIMLINGER et. al. (Hg.), ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung (Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1). Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2009, 160–175.

Olaf BOCKHORN: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien, in: Wolfgang JACOBET; Hanns Jost LIXFELD; Olaf BOCKHORN, Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Köln–Weimar–Wien: Böhlau 1994, 477–526.

Doris BYER: Zum Problem eindeutiger Klassifikation. Diskursanalytische Perspektiven der Forschungen über Völkerkunde und Nationalsozialismus, in: Thomas HAUSCHILD (Hg.), Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1995, 62–84.

Doris BYER: Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit 1897–1953. Köln–Weimar–Wien: Böhlau 1999.

Christian F. FEEST: Neuauftellungen und Sonderausstellungen im Museum für Völkerkunde, 1928–1978, in: Archiv für Völkerkunde 32 (1978), 59–65.

Hans FISCHER: Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7). Berlin–Hamburg: Dietrich Reimer 1990.

Andre GINGRICH: Gebrochene Kontexte einer prekären Ethnographie: Einführende Überlegungen zum Frühwerk von Christoph Fürer-Haimendorf, Vorwort in: Hilde SCHÄFFLER, Begehrte Köpfe. Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2006, 7–42.

Julia GOHM-LEZUO: Die Studierenden der Völkerkunde an der Universität Wien 1937–1945. Dissertation, Universität Wien. Wien 2014.

Julia GOHM; Andre GINGRICH: Rochaden der Völkerkunde. Hauptakteure und Verlauf eines Berufungsverfahrens nach dem „Anschluss“, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Wien: Vienna University Press 2010, 167–197.

Lisa Maria GOTTSCHALL: Völkerkunde Absolvent und aktives NSDAP-Mitglied: die Schul- und Studienzeit des Anton Adolf Plügel. Masterarbeit, Universität Wien. Wien 2010.

Jörn GRABOWSKI; Petra WINTER (Hg.): Ausstellungen der Staatlichen Museen zu Berlin 1933–1943. Anhang in: Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2013, 429–446.

Wilhelm KÖNIG: Im verlorenen Paradies. Neun Jahre im Irak. Baden bei Wien: Rudolf M. Rohrer 1940.

Josef KOHLBACHER: Die süd- und südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, in: Wiener Völkerkundliche Mitteilungen N.F. 30/31 (1988/89).

Heide LEIGH-THEISEN; Reinhold MITTERSACKSCHMÖLLER: Lebensmuster. Textilien in Indonesien. Wien: Museum für Völkerkunde Wien 1995.

Peter LINIMAYR: Das Institut für Völkerkunde der Universität Wien 1938–45 unter Mitberücksichtigung des Museums für Völkerkunde Wien, Band 2 (Quellentext). Magisterarbeit, Universität Wien. Wien 1993.

Peter LINIMAYR: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42). Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Florian MÜHLFRIED: R. Bleichsteiners „Kaukasische Forschungen“ – ein kritischer Beitrag zur Ethnologie des Kaukasus. Magisterarbeit, Universität Hamburg. Hamburg 2000.

Karl Anton NOWOTNY: Friedrich Röck †, in: Archiv für Völkerkunde 9 (1954), 172–177.

Barbara PLANKENSTEINER: „Völlige Fühllosigkeit dem Künstlerischen gegenüber ...“ Der Streit um den „asiatischen Kunstsaal“ anlässlich der Neueröffnung des Museums für Völkerkunde in Wien im Jahre 1928, in: Archiv für Völkerkunde 53 (2003), 1–26.

Barbara PLANKENSTEINER: „Eine Dame im Urwald.“ Etta Becker-Donner, ein Leben für Museum und Wissenschaft, in: Barbara PLANKENSTEINER; Gerard VAN BUSSEL; Claudia AUGUSTAT, Abenteuer Wissenschaft. Etta Becker-Donner in Afrika und Lateinamerika. Museum für Völkerkunde 2011, 9–23.

Albert RIEGER: Dominik Josef Wölfel (1888–1963). Ein Wiener Ethnologe und seine Rolle im österreichischen Widerstand. Dissertation, Universität Wien. Wien 2002.

Fritz RÖCK: Führer durch die kulturvergleichende Ausstellung des Museums für Völkerkunde in Wien. Wien: Selbstverlag des Museums für Völkerkunde o.J. [1942].

Hilde SCHÄFFLER: Begehrte Köpfe. Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2006.

Christian SCHICKLGRUBER: Christoph von Fürer-Haimendorf – Collector and Chronicler of the Nagas between Two Fronts, in: Michael OPPITZ et. al. (Hg.), Naga Identities. Changing Local Cultures in the Northeast of India. Zürich–Gent: Völkerkundemuseum Zürich, Snoeck 2008.

Markus SCHINDLBECK: Das Berliner Museum für Völkerkunde und seine Mitarbeiter 1933–1945, in: Jörn GRABOWSKI; Petra WINTER (Hg.), Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2013, 369–385.

Andreas SCHIRMER: Ein Pionier aus Korea. Der fast vergessene Han Hung-Su – Archäologe, Völkerkundler, Märchenerzähler, Kulturmittler, in: Archiv Weltmuseum Wien [ehemals: Archiv für Völkerkunde] 61-62 (2013), 261–318.

Leopold SCHMIDT: Nachruf Robert Bleichsteiner, in: Archiv für Völkerkunde 9 (1954), 1–7.

Annemarie SCHWEEGER-HEFEL: Das Museum für Völkerkunde in Wien in den Jahren 1945–1953, in: Archiv für Völkerkunde 9 (1954), 163–172.

Holger STOECKER: Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes. Stuttgart: Franz Steiner 2008.

Markus STUMPF: Die Anthropos-Bibliothek St. Gabriels und die Bibliothek des Instituts für (germanisch-deutsche) Volkskunde. Ein Beitrag zur NS-Provenienzforschung, in: Herbert NIKITSCH; Brigitta SCHMIDT-LAUBER (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien 38). Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie 2014, 135–183.

Maria TESCHLER-NICOLA: Richard Arthur Hans Kummerlöwe alias Kumerloeve (1903–1995): Erster Direktor der wissenschaftlichen Museen in Wien in der NS-Zeit, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 142 (2012), 279–304.

Gerard VAN BUSSEL; Silvia HUBER: Indianer-Romantik, Völkerkunde und Volksbildung: Zeichnungen von Wilhelm Watzke. Amer Indian Research 6, 2, 20 (2011), 93–99.

Hartmut WALRAVENS (Hg.): Walter Heissig (1913–2005), Mongolist, Zentralasienwissenschaftler und Folklorist. Leben und Werk. Würdigungen, Dokumente, Forschungsberichte, Rundfunkprogramme. Wiesbaden: Harrassowitz 2012.

Internetquellen

<<https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/plakat-zur-ns-ausstellung-frau-und-mutter-lebens-quell-des-volkes-1939.html>> (Zugriff 11. Juni 2019).

Abbildungsnachweis

Abb. 17.1 KHM-Museumsverband, Weltmuseum Wien, Inv.-Nr. VF 91325.
Bildentwurf und Personenzuordnung: Peter Rohrbacher